

Rezeption: Schlüssel zum ökumenischen Fortschritt

Eine Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG

I. ÖKUMENISCHE REZEPTION: ENTSCHEIDEND ZUM ERREICHEN VON EINHEIT

- A. Rezeption im Leben der Kirche: gestern, heute und morgen
- B. Ökumenische Rezeption
- C. Kontinuierlich die ökumenische Bewegung und ihre
Ergebnisse im Leben der Kirchen annehmen
 - 1. Rezeption der Ergebnisse eines Jahrhunderts der Ökumene
 - 2. Die ökumenische Reise geht weiter und baut auf den Erfolgen auf
- D. Ökumenische Rezeption in den Überlegungen der
Gemeinsamen Arbeitsgruppe
- E. Erkenntnisse und Empfehlungen für die
Trägerorganisationen

II. WIE ÖKUMENISCHE REZEPTION VOR SICH GEHT: DIE ERFAHRUNG DER WELTWEITEN CHRISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN

- A. Die Prozesse der Rezeption
- B. Wie die Prozesse verlaufen
- C. Erkenntnisse und Empfehlungen

III. DIE TRENNUNGEN DER VERGANGENHEIT ÜBERWINDEN: REZEPTION FÖRDERT VERSÖHNUNG

- A. Der neue Kontext fördert Rezeption
- B. Zur Überwindung der Spaltungen im 5. Jahrhundert
 - 1. Gemeinsame christologische Erklärungen:
 - a. Bischöfe von Rom und Orientalisch-orthodoxe
Patriarchen
 - b. Der Bischof von Rom und der Patriarch der
Assyrischen Kirche des Ostens
 - c. Der offizielle Dialog der Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen

- d. Christologische Vereinbarungen in anderen bilateralen Dialogen

C. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen von 1054

D. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen aus dem 16. Jahrhundert

1. Frühe Beispiele gegenseitiger Rezeption
2. Neuere Beispiele erfolgreicher Rezeption – Leuenberg und Porvoo
 - a. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – *Die Leuenberger Konkordie*
 - b. Die Gemeinschaft der britischen und irischen anglikanischen Kirchen und der nordischen und baltischen lutherischen Kirchen – *Die Porvoo Gemeinschaft*
3. Die kontinuierliche Rezeption der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*
4. Lutherisch-Mennonitische Versöhnung

E. Die Rolle der Trägerorganisationen als Vermittler der Rezeption

1. Der Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen
2. Der Ökumenische Rat der Kirchen
 - a. Ein Beispiel ökumenischer Rezeption im ÖRK selbst
 - b. Ein Beispiel des ÖRK, die Ergebnisse eines bilateralen Dialogberichts zu rezipieren
 - c. Forum bilateraler Dialoge
 - d. Die anhaltende Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt (Lima-Text)*

F. Erkenntnisse und Empfehlungen

IV. WENN ÖKUMENISCHE REZEPTION SCHWIERIG IST

A. Herausforderungen für Rezeption

B. Erkenntnisse und Empfehlungen

V. ÖKUMENISCHE AUSBILDUNG: EIN SCHLÜSSEL ZUR ÖKUMENISCHEN REZEPTION

A. Ausbildung und Rezeption

B. Die Geschichte der ökumenischen Ausbildung im Kontext der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

C. Ökumenische Ausbildung artikulieren

1. Allgemeine Grundlagen
2. Programme und Richtlinien

D. Erkenntnisse und Empfehlungen

VI. FAZIT: EIN AUFRUF AN DIE KIRCHEN

Einführung

1. Rezeption ist mit dem Wesen und Ziel der ökumenischen Bewegung eng verbunden. Der Achte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen formulierte die Dringlichkeit der Rezeption als eine ekklesiologische Frage heute:

“Rezeption” ist der Prozess, mit dem die Kirchen sich die Ergebnisse all ihrer Begegnungen und auf bestimmte Weise auch die Konvergenzen und Vereinbarungen zu Themen, wegen derer sie historisch gespalten sind, zu eigen machen. Wie im Bericht des Sechsten Forums für den Bilateralen Dialog festgestellt wird: “Rezeption ist ein integraler Bestandteil der Bewegung hin zur vollen Gemeinschaft, die verwirklicht ist, wenn ‘alle Kirchen in den anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können’”. Damit umfasst die Rezeption weit mehr als die offiziellen Antworten – auch wenn diese von wesentlicher Bedeutung sind – auf die Ergebnisse des Dialogs. Allerdings sind die Ergebnisse der internationalen theologischen Dialoge, obwohl sie sich nicht mit der ganzen Palette der Beziehungen zwischen den Kirchen befassen, ein entscheidender Aspekt der Rezeption; denn sie stellen gezielte Versuche dar zu überwinden, was die Kirchen voneinander trennt und was verhindert, dass wir die von unserem Herrn gewollte Einheit zum Ausdruck bringen können.²²

2. Dieses Zitat offenbart die Komplexität des Begriffs der Rezeption; er umfasst nicht nur die Rezeption des ökumenischen Dialogs, sondern auch den vielseitigen Prozess, durch den die Kirchen Elemente rezipieren, wie z.B. Liturgie, Spiritualität, Formen des Zeugnisses aus den anderen Traditionen, und sogar die Totalität des Prozesses, durch den die Kirchen einander in voller Gemeinschaft annehmen.

3. Durch die Einbindung in multilaterale und bilaterale Dialoge sowie durch die Intensivierung der Kontakte miteinander haben lang getrennte christliche Gemeinschaften auf vielfache Weise begonnen, einander neu als Brüder und Schwestern in Christus anzunehmen. Der vorliegende Text reflektiert zu Anfang über Gaben und Herausforderungen der Rezeption an die Kirchen, wenn sie Einsichten, die sich aus ihren ökumenischen Dialogen miteinander ergeben, aufnehmen. Dieser Bericht ist keineswegs eine erschöpfende Sichtung des vollen Umfangs der ökumenischen Errungenschaften und ihrer Rezeption, weist aber auf vielfältige Erfahrungen und Arten der Rezeption hin, wie sie sich aus den wichtigen ökumenischen Dialogen ergeben. Mit diesem Studiendokument kehrt die Gemeinsame Arbeitsgruppe zu einem schon behandelten Thema zurück und reflektiert weiterhin über Rezeption als einen integralen Bestandteil der ökumenischen Bewegung, die unerlässlich ist, um dem Ziel der sichtbaren Einheit näher zu kommen.

4. Abschnitt I beginnt mit einer kurzen Darstellung der Bedeutung von Rezeption im Leben der Kirche allgemein. Dann folgt eine Diskussion über ökumenische Rezeption, “durch die die Kirchen sich die Ergebnisse all ihrer Begegnungen miteinander zu eigen machen und insbesondere die Konvergenzen und Übereinstimmungen, die sie über sie historisch trennende Fragen erreicht haben”²³. Sie betont insbesondere die Notwendigkeit, ständig die ökumenische Bewegung und ihre Ergebnisse in das Leben der Kirchen aufzunehmen. Abschnitt II beschreibt die spezifischen Prozesse, die von den verschiedenen weltweiten christlichen Gemeinschaften bei der Rezeption ökumenischer Dokumente benutzt werden. Abschnitt III zeigt Wege auf, in denen durch die ökumeni-

²² “Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs” (2005) *Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen*: Achter Bericht, WCC Publications, Geneva, 2005, S. 96.

²³ *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*, S. 96

sche Bewegung die Rezeption der ökumenischer Dialogergebnisse und die allmähliche gegenseitige Rezeption der lange voneinander getrennten Christen als Brüder und Schwestern in Christus sie befähigt hat, notwendige Schritte zu unternehmen, um die Spaltungen aus dem 5., 11. und 16. Jahrhundert zu überwinden. Gleichzeitig klärt Abschnitt IV auf, dass noch Hindernisse auf dem Weg zur Einheit bestehen, die es zu lösen gilt und die daher eine Herausforderung für die ökumenische Rezeption sind. In diesem Sinne spricht Abschnitt V von der Bedeutung der ökumenischen Ausbildung als einem Schlüssel zur ökumenischen Rezeption. Am Ende jedes Abschnitts werden Erkenntnisse gesammelt und Empfehlungen aufgelistet, um den Kirchen zu helfen, von einander zu empfangen und einander anzunehmen. Der Text endet mit einem "Aufruf an die Kirchen", anzuerkennen, dass viel Fortschritt erzielt worden ist in dem Jahrhundert der Ökumene nach der Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) und fordert die Trägerorganisationen auf, die ökumenische Bewegung und die Rezeption ihrer Errungenschaften immer wieder im Leben der Kirchen zu fördern.

I. Ökumenische Rezeption: entscheidend zum Erreichen von Einheit

A. *Rezeption im Leben der Kirche: gestern, heute und morgen*

5. Rezeption ist von grundlegender Bedeutung für das Leben der Kirche. Rezeption wurzelt in der Offenbarung der gegenseitigen Interaktion und der Liebe der Personen der Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Biblisches Vokabular und Zeugnis (Iambanein/apolambanein, dechesthai/apodechesthai – empfangen, begrüßen) bieten eine reiche Quelle für die Bedeutung der Rezeption, wie sie in der Offenbarung wurzelt.

6. Rezeption ist für unsere Erfahrung als Christen wichtig. Wir empfangen Leben und Sein als Geschöpfe von Gott, empfangen Heil als Erlösung durch Jesus Christus und ein neues Leben als Gesalbte im Heiligen Geist. Wir empfangen Gottes Wort und Sakramente als wirksame Zeichen des neuen Bundes. Wir empfangen den Aufruf zur Mission als Jünger und Jüngerinnen mit verschiedenen Charismen zum Aufbau der Kirche Christi. So wie der Vater den Sohn und den Heiligen Geist sendet, um den Menschen zu ermöglichen, die frohe Botschaft des Heils zu empfangen, so werden auch diejenigen in Christus gesandt, damit die Welt die Freude des ewigen Lebens empfangen.

7. Da die Rezeption im Heiligen Geist geschieht, findet sie in und durch Geschehnisse der Gemeinschaft (*koinonia*) statt. Die Kirche wurde durch die Rezeption der Verkündigung Jesu und der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel ins Leben gerufen und besteht immer weiter. Dieses durch Jahrhunderte hindurch überlieferte Erbe wurde mit verschiedenen Graden der Unterschiedlichkeit in einer Art und Weise empfangen, die viele Umstände im Leben der Ortskirchen widerspiegelt. Durch den gegenseitigen Austausch und die gegenseitige Rezeption der unterschiedlichen Traditionen in einer sichtbaren Gemeinschaft (*koinonia*) wird die Kirche in Einheit und Heiligkeit aufrechterhalten, getreu ihres apostolischen Ursprungs und ihrer universalen Sendung.

8. Rezeption schliesst notwendigerweise eine aktive Unterscheidung von der Kirche im Blick auf die Authentizität dessen ein, was rezipiert wird. Sie geht davon aus, dass die Anerkennung dessen, was bereits bekannt ist, im lebendigen Wort Gottes gründet. Der Apostel Paulus erinnert die Korinther daran, dass sie bereits das Evangelium empfangen hatten, ein Evangelium, das auch er selbst empfangen hatte (vgl. 1 Kor 15, 1).

9. Ausser Anerkennung schliesst Rezeption Aneignung und Assimilation dessen ein, was in konkreten Gemeinschaften mit konkreten Gesten der Gemeinschaft (*koinonia*) empfangen wird. Gemeinsame Feiern der Eucharistie, Briefe der Gemeinschaft unter Bischöfen, Bekenntnis eines gemeinsamen Symbols des Glaubens (Glaubensbekenntnis) und gemeinsame künstlerische Traditionen, Diptyche in der Liturgie, Synoden und Konzile sowie Kanzelaustausch sind viele verschiedene Wege, in denen volle kirchliche Gemeinschaft in der Kirche zum Ausdruck kommt. Diese Zeichen bezeugen, dass der Aufruf des Apostels Paulus unter den Christen gelebt wird: “Darum nehmt einander an, wie uns Christus angenommen hat, zu Gottes Lob.” (Röm 15, 7).

10. Wenn eine aufnehmende Gemeinde ihren eigenen Glauben anerkennt, wie neu auch immer er sein mag, wird sie wirksam verwandelt und erlebt ihre Nachfolge Christi umso intensiver. Diese Dynamik, das Mysterium des Glaubens neu zu empfangen und neu zu bekräftigen, ist die schöpferische Kraft des Heiligen Geistes im Leben der Kirche. Dieser unerwartete oder unvorhergesehene Aspekt der Rezeption erhält die anhaltende Vitalität des Glaubens aufrecht.

11. Rezeption geht oft schrittweise vor sich. Manchmal verbindet sich eine schmerzhaft Erfahrung mit einem grossen Umbruch im Leben von Einzelnen und Gemeinschaften. Die Sicherstellung und Weitergabe des Glaubens mit seinem kirchlichen Leben und Strukturen sowie der Schutz der Gemeinschaft und die Einheit der Ortskirchen erfolgt im Laufe der Zeit, oft über Generationen hinweg. Dies lässt sich deutlich erkennen in solch prägenden Ereignissen im Leben der Kirche wie der Entwicklung und Festigung des Kanons der Schrift und der Rezeption des Konzils von Nizäa. Letzteres brauchte über 50 Jahre und Ersteres brauchte mehrere Jahrhunderte, um einen universalen Konsens zu erreichen²⁴.

12. Auf diese Weise wurde Rezeption als Begriff verwendet, um “den Prozess“ zu bezeichnen, “in dem die Kirchen an jedem Ort die Entscheidung eines Konzils annehmen und dadurch seine Autorität anerkennen. Es handelt sich dabei um einen sehr vielgestaltigen Prozess, der über Jahrhunderte andauern kann. Auch nachdem der Prozess förmlich abgeschlossen ist und die Lehrformel eines Konzils in der Regel durch ein neues Konzil rezipiert worden ist, geht der Prozess solange weiter, als die Kirchen nicht aufhören, sich selbstkritisch zu fragen, ob ein bestimmtes Konzil rezipiert oder angemessen und zu Recht übernommen worden ist. Daher kann man sagen, dass die Kirchen sich in der ökumenischen Bewegung in einem Prozess der fortwährenden Rezeption oder Neu-Rezeption der Konzile befinden”²⁵. In diesem Rahmen ist Rezeption “eine Folge und ein Zeichen der Gegenwart des Geistes; keine blosse rechtliche Kategorie, sondern sie ist ein theologischer Prozess, der für das Leben der Kirche konstitutiv ist”.

²⁴ Richard R. Gaillardetz. “Reception of Doctrine” (2002) in *Authority in the Roman Catholic Church*, ed. Bernard Hoose. Ashgate, Aldershot Hants/Burlington Vt, S. 98

²⁵ Löwen 1971. Studienberichte und Dokumente der Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Beiheft 18/19 zur Ökumenischen Rundschau, Stuttgart, 1971, S 27. Kursiv hinzugefügt und von Anton Houtepen zitiert in “Reception” in *Dictionary of the Ecumenical Movement*, ed. Lossky et al. (Geneva: WCC, 2nd edition, 2002), [=DEM], S. 959-960. Hier könnte man auch die Arbeit des ÖRK im Blick auf Rezeption dokumentieren. Z.B. wurde Glauben und Kirchenverfassung auf der Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi (1961) aufgefordert, eine Studie zu “Konzile und die ökumenische Bewegung” durchzuführen; das Ergebnis wurde 1968 veröffentlicht. Der Abschlussbericht “Die Bedeutung des konziliaren Vorgangs der Alten Kirche für die ökumenische Bewegung” wurde auf der Sitzung von Glauben und Kirchenverfassung in Bristol (1967) angenommen. Die Aneignung des kritischen Urteilsvermögens der Tradition gemäss “dem Glauben der Kirche durch die Jahrhunderte hinweg” wurde ausdrücklich von Glauben und Kirchenverfassung durch Konsultationen und die Foren Bilateraler Dialoge aufgenommen. Drei der Foren werden als Faith and Order Paper 107, Genf 1982, von Johannes Willebrands in “Ecumenical Dialogue and its Reception” zitiert, *Diakonia* 1-3 (1984/5): 121. Dies fand in einer neuen Phase der Rezeption ihren Höhepunkt, als die Kirchen gebeten wurden, auf Taufe, Eucharistie und Amt (1982) zu reagieren.

13. Indem die Kirche annimmt und teilt, was sie erhält, wird sie in ihrem Leben und in ihrer Mission erneuert. Sie ist eingebunden in die Dynamik der Offenbarung und Tradition, die immer mit dem lebendigen Wort, das ausgesandt wird, beginnt und endet, erhalten und getragen in der Kirche selbst, geteilt für das Leben der Welt. In der Kirche wird Gottes Wort in der Schrift verkündet und ausgelegt, in der Liturgie und von den Gläubigen gefeiert, die sich dem Leben verpflichten und die Tiefgründigkeit des Evangeliums in ihren Heimen, Familien und an ihren Arbeitsplätzen weitergeben. In dieser Dynamik bietet sich die Kirche der Welt an, damit sie Gottes Heil in Christus durch den Heiligen Geist kennenlernt²⁶.

B. Ökumenische Rezeption

14. Rezeption hat eine neue Bedeutung in der modernen ökumenischen Bewegung angenommen, die allgemein mit der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh, Schottland begonnen hat. Sowohl der Ökumenische Rat der Kirchen wie auch die Römisch-katholische Kirche haben das Ziel dieser Bewegung, die sichtbare Einheit, vor Augen. Gemäss der ÖRK-Verfassung ist das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im ÖRK, "einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube"²⁷. Gemäss Papst Johannes Paul II. wird die Einheit, die wir suchen, "gebildet durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der hierarchischen Leitung und Gemeinschaft"²⁸. Der Erfolg der ökumenischen Bewegung, dieses Ziel zu erreichen, hängt von der Bereitschaft der Christen in allen Gemeinschaften ab, sich im Dialog zu engagieren, die Ergebnisse der Dialoge kritisch auszuwerten, diese Ergebnisse in das Leben ihrer Kirchen aufzunehmen, und Wege zu finden, in denen die neuen Einsichten in neue Beziehungen übersetzt werden können, die über die Trennungen hinausgehen, die die Christen in der Vergangenheit belastet haben.

15. In diesem neuen Kontext der Kirchen, die nach einer Periode erheblicher Entfremdung wieder miteinander im Gespräch sind, schliesst Rezeption nicht nur Überlegungen der Ergebnisse des Dialogs ein, sondern bezieht sich auch auf die formale Entscheidung der zuständigen kirchlichen Autoritäten, dass diese Ergebnisse ihr eigenes Leben und ihre eigene Sendung formen können. Die Kräfte der Empfänglichkeit und der Empfangbarkeit wirken in diesem kritischen Prozess der Rezeption²⁹. Während Empfangbarkeit sich damit befasst, die Ergebnisse des Dialogs als wahr und konform mit der Glaubensregel zu sehen, bestimmt Empfänglichkeit die notwendige evangeliumsgemässe Einstellung, diese Ergebnisse in der jeweils eigenen kirchlichen Tradition anzunehmen. Jede Kirche ist berufen, über ihre eigene Erfahrung hinauszugehen, um anzuerkennen, was vom lebendigen Wort Gottes in anderen Kirchen vorhanden ist, und sich dadurch bereichern zu lassen. Das Eingeständnis, dass man etwas lernen und empfangen kann von einem anderen Kirchengebilde und einer anderen Tradition, verlangt nicht nur Offenheit, sondern auch tiefe Demut.

²⁶ Siehe John Zizioulas, "The Theological Problem of 'Reception'" in *Bulletin Centro Pro Unione*, No. 26, (Fall 1984): 4

²⁷ Verfassung und Satzung des ÖRK (wie von der Neunten Vollversammlung in Porto Alegre, Februar 2006, neu gefasst und beschlossen) III.

²⁸ Enzyklika *Ut Unum Sint*, Nr. 9

²⁹ William Henn, "The Reception of Ecumenical Documents", in *La recepción y la comunión entre las Iglesias*, ed. H. Legrand, J. Manzanares, and A. García y García (1997) Universidad Pontificia Salamanca, Salamanca, p. 484

Die getrennten Kirchen sind nicht nur gerufen, voneinander zu empfangen, sondern auch einander anzunehmen³⁰. Eine solche Rezeption umfasst auch ein bewusstes Engagement für die Spiritualität der Ökumene.

16. Ökumenische Rezeption schliesst die aktive und deutliche Teilnahme des ganzen Gottesvolkes ein. Kardinal Willebrands beschreibt die katholische Perspektive:

Rezeption umfasst daher *kerygma*, *didaché* und *praxis pietatis*. Da das ganze Volk Gottes an der Suche nach und am Entfalten der Wahrheit von Gottes Wort teilhat, sind alle Charismen und Dienste entsprechend ihrer Stellung einbezogen: die Theologen mit Hilfe ihrer Forschungstätigkeit, die Gläubigen dadurch, Treue und Frömmigkeit zu bewahren, die kirchlichen Ämter und vor allem das Bischofskollegium, ihre verbindlichen lehrmässigen Entscheidungen zu treffen. Man kann auch sagen, dass Amt und Charisma, Verkündigung und Theologie, magisteriales Amt und der Glaubenssinn der Gläubigen alle im Rezeptionsprozess zusammenwirken. Die Kirche und ihre Glieder sind daher an einem Lernprozess beteiligt, der sich naturgemäss nicht ausschliesslich mit theologischen Dokumenten befasst, sondern auch Entwicklungen in den Bereichen der Liturgie, Seelsorge, Kirchenrecht, Disziplin, Formen der Frömmigkeit, Pietät, usw. berücksichtigt.³¹

17. Rezeption kann und darf nicht als ein rein technisches oder instrumentales Konzept oder selbst als ein soziologischer Prozess in einer rein numerischen oder quantitativen Weise verstanden werden. Zeichen in der Gemeinschaft, die bestätigen, dass Rezeption stattgefunden hat, müssen klar sein, nicht nur in Worten, sondern auch im Leben. Die ganze Kirche trägt die Verantwortung, aktiv als eine hermeneutische Gemeinschaft engagiert zu sein, die auf den Heiligen Geist reagiert, der die Einheit in ihrer Mitte für das Leben der Welt fördert. Im Breklum-Bericht des Neunten Forums für Bilaterale Dialoge (2008) heisst es:

Wir sind der Meinung, es wäre nützlich, am Beginn jeder Dialogphase die Rezeption seiner Ergebnisse im Auge zu behalten. Da jeder Dialog in gewisser Weise ein "Lernprozess" ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenz- oder Konsenserklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben. Jeder Dialogbericht kann gewisse angemessene Handlungsweisen vorschlagen, die Kirchenleitende und Gläubige in ihren Gemeinschaften aufgrund der erreichten Vereinbarungen befolgen können. Wir empfehlen, dass Gemeinschaften Mittel und Wege finden, ihren Fortschritt im Dialog durch öffentliche Zeichen kenntlich zu machen. Wir empfehlen ferner, dass diejenigen Kirchen, die unter sich eine Gemeinschaft erklärt haben, Strukturen der Einheit entwickeln, die für gemeinsame Entscheidungsfindung, gemeinsames Lehren, Mission und Handeln sorgen.³²

C. Kontinuierlich die ökumenische Bewegung und ihre Ergebnisse im Leben der Kirchen annehmen

1. Rezeption der Ergebnisse eines Jahrhunderts der Ökumene

18. Die Beteiligung an der ökumenischen Bewegung hat in den hundert Jahren seit Edinburgh 1910 drastisch zugenommen. In Edinburgh selbst waren nur Protestanten und Anglikaner

³⁰Zumal "das ekklesiologische Fragen aufwirft [...] Ökumenisch sieht man Rezeption als einen vom Heiligen Geist geleiteten Prozess an, in dem die Kirchen gerufen sind, Elemente der Heiligung und Wahrheit ineinander anzuerkennen. Das bedeutet, dass sie gerufen sind, ineinander Elemente von Christi Kirche zu erkennen." Siehe Die Kirche des Dreieinen Gottes. Zypern-Erklärung der Internationalen Kommission für den Anglikanisch-Orthodoxen Theologischen Dialog 2006, in Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 4, Leipzig/Paderborn 2012, S. 269ff.

³¹ Kardinal Johannes Willebrands (Frühjahr 1985), "The Ecumenical Dialogue and its Reception", in Bulletin Centro Pro Unione, Nr. 27, 6.

³² Breklum-Erklärung, Neuntes Forum für Bilaterale Dialoge (2008), Empfehlung 2.

anwesend³³. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich Orthodoxe, Katholiken und in jüngster Zeit auch Pfingstkirchen den Bemühungen des Dialogs und der Zusammenarbeit um der Einheit willen angeschlossen. In dem Jahrhundert nach Edinburgh entwickelten sich engere Beziehungen unter den Christen. Die Dialoge und andere Kontakte haben Fragen angesprochen, welche die Spaltung verursachten, und dann dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen den vielen christlichen und seit langem voneinander getrennten Gemeinschaften drastisch zu verändern.

19. Man muss die ständigen Bemühungen des ÖRK während sechs Jahrzehnten erwähnen, die Kirchen auf der Suche nach der Einheit einander näher zu bringen. Die vielen Errungenschaften der multilateralen Dialoge in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, besonders *Taufe, Eucharistie und Amt* (Lima-Text), enthalten den höchsten Grad an Konvergenz zu diesen Themen unter den getrennten Christen seit der Reformation im 16. Jahrhundert. Das Dokument bot den Kirchen in vielen Teilen der Welt theologische Unterstützung, als sie neue und engere Beziehungen unter sich aufgebaut haben, u.a. die Erklärungen von Porvoo und Meissen.

20. Durch die jüngsten Kontakte und im Dialog sind die alten Konflikte über die christologische Definition des Konzils von Chalkedon, die vor 1500 Jahren zur Spaltung geführt haben, konfrontiert worden und haben zu christologischen Erklärungen geführt, die dazu beigetragen haben, diese Probleme zu lösen. Im Gegensatz zu neun Jahrhunderten der Trennung zwischen den Christen im Osten und Westen (seit 1054) haben sich im 20. Jahrhundert neue Beziehungen zwischen ihnen entwickelt, und heute arbeiten sie auf vielfältige Weise zusammen. In Bezug auf die Reformation im 16. Jahrhundert ist durch den Dialog ein gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungslehre, vielleicht das zentrale theologische Problem in den Konflikten der Reformation, erreicht worden, was man besonders in der lutherisch-katholischen *Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigungslehre* sehen kann. Anglikaner und andere Kirchen in Asien haben Kirchenunionen gebildet; Reformierte und Lutheraner in Europa sind Altar- und Kanzelgemeinschaft eingegangen. Diese und andere wichtige Ergebnisse werden ausführlich in Abschnitt III dieses Textes behandelt. Sie haben aber noch nicht zur vollen Einheit unter den Christen geführt. Es gibt noch wichtige ungelöste Fragen. Aber insgesamt, in den hundert Jahren seit Edinburgh 1910, hat die Rezeption vieler Dialogergebnisse durch die Kirchen eine neue ökumenische Situation geschaffen.

2. Die ökumenische Reise geht weiter und baut auf den Erfolgen auf

21. Es geht nun darum, diese Erfolge zu rezipieren und auszubauen. Vor hundert Jahren, als die Bewegung, die in Edinburgh in Gang gesetzt wurde, sich zu entfalten begann, war nicht klar, welche Richtung sie einschlagen würde. Jetzt, da das zweite Jahrhundert der modernen ökumenischen Bewegung beginnt, wird deutlich, dass die Erfolge der Bewegung beachtlich sind. Christen haben einige der Ursachen der historischen Spaltungen unter ihnen überwunden. Die ökumenische Bewegung hat dazu beigetragen, Heilung und Versöhnung unter den Christen zu fördern.

³³ Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass Mgr Geremia Bonomelli, Bischof von Cremona (Italien) auf Einladung von Silas McBee, einem Episkopalen, einen Unterstützungsbrief an die Konferenz geschickt hat, Brian Stanley, *The World Missionary Conference Edinburgh 1910*. William Eerdmans, Grand Rapids, Michigan/Cambridge, UK, 2009, S. 11. Ferner wurde der russisch-orthodoxe Erzbischof (jetzt Heilige) Nicolai von Japan zu Rat gezogen; er wies auf die Verbindung von Einheit in Mission und Einheit der Kirche hin: "Ich stehe in freundlichen – mehr als das – brüderlichen Beziehungen zu allen Missionaren der anderen Sektionen, die mir bekannt sind, und ebenso unsere Christen mit ihren Christen. So werden wir von unserer Seite immer sein, weil wir wissen, dass die erste Pflicht von uns Christen ist, christliche Liebe zu allen Menschen zu hegen und besonders zu unseren Brüdern in Christus. Aber trotzdem gibt es keine wirkliche und volle Einheit zwischen uns und anderen Sektionen – wir sind weit von einer solchen Einheit entfernt, weil wir in der christlichen Lehre getrennt sind." In *World Missionary Conference 1910. Report of Commission VIII: Cooperation and the promotion of unity*. Oliphant, Anderson & Ferrier, New York, Chicago and Toronto, S. 4

22. Heute liegt die Herausforderung für die Christen darin, anzuerkennen, dass Erfolge, wie die gerade erwähnten (§§ 19 und 20), die Beziehungen unter den Christen verändert und ihnen gestattet haben, die tiefen Bindungen des Glaubens, den sie miteinander teilen, und die wirkliche, wenn auch unvollkommene *koinonia*/Gemeinschaft, die zwischen ihnen besteht, zu identifizieren. Diese neue Situation in ihren Beziehungen, begünstigt durch die ökumenische Bewegung, muss rezipiert werden, damit eine neue Phase der ökumenischen Bewegung beginnen kann.

23. Es geht nun um die Frage, auf welche Weise die ökumenischen Leistungen eines Jahrhunderts gefestigt werden können, die die Christen in vielerlei Hinsicht über die Trennungen, die ihre Beziehungen lange Zeit geprägt hatten, hinausgeführt haben. Auf welche Weise können diese Leistungen dazu beitragen, Schritte nach vorn zu richten, die die Suche nach der Einheit fördern, Schritte, die helfen, die noch bestehenden theologischen Konflikte zu lösen? Auf diese die Christen immer noch herausfordernden Fragen gibt es keine einfachen Antworten.

D. Ökumenische Rezeption in den Überlegungen der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

24. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe ist in der einzigartigen Lage, nicht nur ihren Trägerorganisationen zu dienen, sondern der ganzen ökumenischen Bewegung. Verschiedentlich hat die Gemeinsame Arbeitsgruppe bereits die Bedeutung der ökumenischen Rezeption anerkannt, indem sie ihr grosse Aufmerksamkeit widmete. Sie ist auch in der Lage, Rezeption in der breiteren ökumenischen Bewegung zu fördern. In mancher Hinsicht kann die Gemeinsame Arbeitsgruppe als ein Messgerät der Entwicklungen in der ökumenischen Bewegung dienen und die Art und Weise, in der diese Bewegung rezipiert wird.

25. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat über ökumenische Rezeption direkt und indirekt nachgedacht. Im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2005) schenkt jedes der drei Studiendokumente der ökumenischen Rezeption Aufmerksamkeit, wenngleich auch auf verschiedene Art und Weise. Ein Studiendokument, *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*, illustriert die wachsende Bedeutung der ökumenischen Rezeption. Das erste Arbeitsdokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zum *Ökumenischen Dialog* (1967) behandelte Rezeption nicht, obgleich es auf Rezeption hinwies, wenn es andeutete, dass das Ziel des Dialogs ist, "in *koinonia* zusammenzuwachsen" (Nr. 1) und die Ergebnisse "müssen mit der ganzen Kirche geteilt werden" (Nr. 3). Andererseits zeigt *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (2005), dass ökumenische Rezeption gegenwärtig ein integraler Bestandteil der ökumenischen Bewegung ist. Das Dokument schliesst einen Abschnitt "Die Rezeption ökumenischer Dialoge" (§§ 58-79) ein und beschreibt ihre Bedeutung, die damit verbundenen Schwierigkeiten und zitiert Fallstudien, die positive Erfahrungen mit der Rezeption aus multi- und bilateralen Dialogen veranschaulichen.

26. Ein zweites Studiendokument *Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe* (2005) ist in mancher Hinsicht ein Akt der Rezeption des zunehmenden Verständnisses einer gemeinsamen Taufe, die sich aus dem Dialog ergibt, besonders der Rezeption des Textes der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung *Taufe, Eucharistie und Amt* (Lima-Text, 1982). Indem das Dokument verschiedene Aspekte des gemeinsamen Verständnisses der Taufe untersucht, illustriert es die ökumenischen Implikationen dieses gemeinsamen Verständnisses und identifiziert ekklesiologische Fragen, ein tiefes Band des Glaubens, den Christen miteinander teilen, die dieses gemeinsame Verständnis der Taufe vertiefen und andere, die im Dialog weiter behandelt werden müssen, um die Schwierigkeiten zu beheben, die dem Grad der Einheit noch im Weg stehen, die in einer gemeinsamen Taufe impliziert ist.

27. Eine dritte Studie *”Erfüllt von derselben Vision”*: *Die Teilnahme der Römisch-katholischen Kirche an nationalen und regionalen Kirchenräten* erforscht das Phänomen der zunehmenden Mitgliedschaft der katholischen Kirche in diesen Räten – selbst eine Rezeption von Ideen, die im Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (1993) erwähnt werden.

28. Von der Gemeinsamen Arbeitsgruppe früher veröffentlichte Studien haben wichtige Aspekte der Rezeption enthalten. Ihr Sechster Bericht (1990) umfasste zwei Studien, die beide in den Gesprächen zwischen ÖRK-Mitarbeitern und Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Besuches im ÖRK 1984 vorgeschlagen worden waren. Die Studie *Die Kirche: lokal and universal* wurde teilweise als Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt* unternommen. In der Einleitung zu Faith and Order Paper No. 150, in dem diese Studie veröffentlicht wurde, heisst es, die Antworten auf den Lima-Text deuteten an, dass Ekklesiologie in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erhalten muss; Glauben und Kirchenverfassung hat dann eine Studie zur Ekklesiologie in die Wege geleitet. “Ein wichtiger Aspekt eines Verständnisses der Kirche ist ein angemessenes Verständnis der Bedeutung und Beziehung der universalen und lokalen Ausdrucksformen.” Der ökumenische Dialog hat die Konvergenz in dieser Frage gefördert, und “die vorliegende Studie ist das Ergebnis eines solchen Dialogs und ein Beitrag zu ihrer weiteren Entwicklung”.³⁴

29. Die zweite Studie (1990) *Der Begriff der Hierarchie der Wahrheiten: Eine ökumenische Interpretation* war die erste gemeinsame ökumenische Studie zu diesem Thema. Sie bezieht sich auf den Begriff im Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils *Unitatis Redintegratio* (Dekret über den Ökumenismus) Nummer 11. Er wurde als ein Konzept angesehen, das “ökumenische Hoffnung erweckt hat, aber ... Klärung braucht ... hinsichtlich seiner Implikationen für den ökumenischen Dialog” (Nr. 1). Da dieses Konzept bereits als wichtig für die Ökumene rezipiert wurde, aber keine ökumenische Aufmerksamkeit erhielt, begann die Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, diesen Begriff zu untersuchen und ihn auszulegen. Der Bericht endete damit, dass “[Das Konzept] es Folgen hat für die Beziehungen zwischen Kirchen bei ihrem Bemühen um volle Gemeinschaft untereinander durch Mittel wie den ökumenischen Dialog. Es kann zu wechselseitigem Verstehen beitragen und als ein hilfreiches Kriterium dienen, um zu unterscheiden zwischen denjenigen Unterschieden im Verständnis der Glaubenswahrheiten, die kontroverser Art sind, und denjenigen, die es nicht zu sein brauchen” (Nr. 28). Er lud in der Tat zur weiteren Rezeption und Nutzung dieses Begriffs im ökumenischen Dialog ein.

30. Das vorliegende Studiendokument nennt Beispiele von einigen wichtigen Ergebnissen der ökumenischen Bewegung und zeigt, wie sich neue Beziehungen unter den lang getrennten Kirchen ergeben haben sowie Schritte unternommen wurden, um theologische Konflikte, die Christen jahrhundertlang getrennt haben, zu überwinden (s. Abschnitt III). Diese Beispiele illustrieren kreative Akte der Rezeption und betonen die Wechselbeziehung der verschiedenen Aspekte der einen ökumenischen Bewegung. Das Studiendokument dokumentiert auch anhaltende Herausforderungen für die ökumenische Rezeption, um die vor uns liegenden Schwierigkeiten aufzuzeigen, da die Bewegung auf die Einheit der Christen weitergeht (Abschnitt IV). Noch weitere kreative Akte der Rezeption sollten in den kommenden Jahren in Betracht gezogen werden. Die ständige Rezeption der ökumenischen Bewegung und ihrer verschiedenen Ausdrucksformen in diesem zweiten Jahr-

³⁴Faith and Order Paper No. 150 (1990), Introduction, WCC Geneva, p. viii.

hundert der Bewegung werden für die Erreichung des Ziels der sichtbaren Einheit äusserst wichtig sein.

E. Erkenntnisse und Empfehlungen für die Trägerorganisationen

1. Erkenntnisse

- Mensch zu sein, heisst durch die Annahme anderer zu wachsen. Christ zu sein, heisst, die Gnade und die Gaben Gottes zu empfangen. Im ökumenischen Kontext heute Christ zu sein, schliesst ein, Christus in dem anderen und durch den anderen anzunehmen. Indem wir lernen, einander anzunehmen, gehen wir zusammen weiter unter der Führung des Heiligen Geistes. Das ist sowohl Gabe als auch Aufgabe.

- Wenn die ökumenische Bewegung Fortschritte machen soll, muss das bereits Erreichte rezipiert sein. Diese Verantwortung ist grundlegend für das Leben der Kirchen, damit sie dem Willen Christi treu sind (vgl. Joh 17, 21) und die Sendung der Kirche leben.

- Das kostspielige Wesen der Nachfolge lehrt uns, dass Rezeption dieser Errungenschaften Zeit braucht, oft schwierig ist, manchmal schmerzhaft, aber immer notwendig und Früchte tragend. Wenn Teil der Rezeption ein Austausch der Gaben ist, können diese Gaben ein Segen sein. Jetzt ist es an der Zeit, diese Früchte und Gaben zu ernten und voran zu gehen.

2. Empfehlungen

Damit Rezeption im Leben der Kirche zum Ausdruck kommen und zu konkreten Handlungen führen kann, empfehlen wir, dass die Trägerorganisationen

- positive Schritte unternehmen, um eine Spiritualität der *Metanoia* (Umkehr) zu prägen³⁵ und ihre Zusammenarbeit mit den ökumenischen Partnern zu begrüssen, damit die vererbten Barrieren überwunden werden können und eine Rezeptivität für Christus in dem anderen entwickelt werden kann.

- die Kirchen an die reiche Vielfalt der Elemente des christlichen Lebens und der christlichen Nachfolge erinnern, die mit den Traditionen geteilt und zur ökumenischen Rezeption angeboten werden können.

- aktiv anerkennen, besonders im Fall der Dialogberichte, dass Rezeption ein vielschichtiger Prozess ist, und sicherstellen, dass es eine wirkliche Auseinandersetzung mit Dokumenten im Bereich der formellen und informellen Rezeption in all ihren Etappen gibt.

- die Dialogkommissionen ermutigen, explizit zu sein im Blick auf Fragen zur Rezeption des Dokumentes, wenn die Texte verfasst und gemeinsame Erklärungen erreicht werden. Dies schliesst z.B. eine klare Festlegung der Gattung und des Status der Erklärung ein mit einer Einladung zu Leserreaktionen und dem Hinweis, dass formale Antworten auf die Erklärung von den Kirchen abhängen, die den Dialog unterstützen.

- Schritte unternehmen, die ökumenischen Errungenschaften zu bekräftigen und die Kirchen zu ermutigen, sie mit einem Engagement zur Umsetzung zu rezipieren.

³⁵ Vgl. Abschnitt II B des 2013 Studiendokuments der Gemeinsamen Arbeitsgruppe *Im Geist erneuert werden: die geistlichen Wurzeln der Ökumene*

II. Wie ökumenische Rezeption vor sich geht: die Erfahrung der weltweiten christlichen Gemeinschaften

A. Die Prozesse der Rezeption

31. Im weitesten Verständnis der ökumenischen Rezeption liegt der genaue Akt einer formellen Handlung, wobei die Kirchen gemeinsame Erklärungen ihrer ökumenischen Dialoge annehmen. Im Blick auf einen solchen formellen Akt hiess es in dem Dokument *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (2005):

Wenn die durch den ökumenischen Dialog erzielten Vereinbarungen Auswirkungen auf das Leben und Zeugnis der Kirchen haben und zu einer neuen Stufe der Gemeinschaft führen sollen, müssen die Rezeptionsprozesse der Vereinbarungen sorgfältig bedacht werden, damit die gesamte Gemeinschaft in den Prozess der Erkenntnis einbezogen werden kann.³⁶

32. Ein solch genauer Akt der Rezeption ist an und für sich nur ein Moment innerhalb weiterer Prozesse, die beginnen, lange bevor ein Text oder eine Erklärung formal angenommen wird, und fortdauern, lange nachdem eine solche Handlung stattgefunden hat. Es scheint keinen gemeinsamen Prozess für die Rezeption ökumenischer Texte zu geben, ausser dass ein solcher Prozess vielschichtig, facettenreich und schwierig zu identifizieren ist, manchmal schwierig zu erkennen und sogar noch schwieriger zu erreichen ist. Dennoch ist es möglich, ein weitgehend ähnliches Modell der Rezeption zu identifizieren, das in den internationalen kirchlichen Strukturen und Weltweiten Christlichen Gemeinschaften angenommen wird. Stufen der Rezeption können beschrieben werden als Entdeckung, Dialog und Reflexion über Erkenntnisse des Dialogs; falls angemessen, als ein formeller Akt und schliesslich als fortlaufende Rezeption.

33. Rezeption geschieht mit der Entdeckung der Brüder und Schwestern in Christus, mit denen wir zur Gemeinschaft berufen sind. Gewissermassen ist gerade der Akt der Entdeckung ein Akt der Rezeption, wenn wir lernen, andere Kirchen und Traditionen zu schätzen und erkennen, dass Christus in ihrem Leben präsent und aktiv ist. Die Aufnahme eines Dialogs ist ein weiterer Akt der Rezeption, wenn wir einen ökumenischen Partner als jemanden erkennen, dessen Präsenz notwendig ist, um die volle sichtbare Einheit der Kirche zu erreichen. Die frühen Rezeptionsprozesse schliessen daher Entdeckung und Dialog ein. Die Veröffentlichung eines Berichtes oder einer gemeinsamen Erklärung ist daher ein wesentlicher Aspekt des Dialogs ebenso wie die Förderung seines Studiums und Überlegungen dazu durch jeden der Dialogpartner. Solche Prozesse können durchaus auch rigorose theologische Analyse und Beratung auf einer breiten Basis in der betreffenden Gemeinschaft enthalten. Nicht alle Dialoge wurden bis zu einer formellen Beurteilung des Grades des ökumenischen Fortschritts vorangetrieben, den das Dokument darstellt. Die Ziele des Dialogs können variieren von einer Suche, das Fundament zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben mit der einen eucharistischen Gemeinschaft zu legen, bis zu einer mehr allgemeinen Suche nach gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit.

34. Ein formeller Akt der Rezeption kann viele Formen annehmen - eine Erklärung durch die höchste Autorität einer Weltgemeinschaft, ein kanonischer Akt, oder die Annahme des Textes aufgrund eines Antrages oder eines Beschlusses auf einem synodalen oder konziliaren Treffen oder

³⁶ *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs*. Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen, Achter Bericht, Genf-Rom 2005, WCC Publications, Geneva, S. 96.

einer Vollversammlung³⁷. Ein gegenseitiger Akt formeller Rezeption findet statt, wenn nach internen Untersuchungen beide Partner jeweils einverstanden sind, sich formell den spezifischen Ergebnissen des Dialogs zu verpflichten.

35. Um die Früchte des Dialogs zu rezipieren, müssen die in den Dokumenten zum Ausdruck gebrachten theologischen Einsichten und Konvergenzen anerkannt und im aktuellen Leben der aufnehmenden Gemeinschaften auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens umgesetzt werden.

B. Wie die Prozesse verlaufen

36. In der folgenden kurzen Aufzählung sind Beschreibungen der Rezeption auf globaler Ebene enthalten, die sich auf Gespräche mit den Generalsekretären und Ökumenebeauftragten der weltweiten christlichen Gemeinschaften beziehen. Damit wird die Art und Weise betont, in der internationale kirchliche Strukturen oder weltweite christliche Gemeinschaften sich mit der Frage der und Antwort auf die Rezeption ökumenischer Erklärungen auf internationaler Ebene befassen. Während die Liste der kurzen Beschreibungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, spiegelt sie die verschiedenen christlichen Traditionen auf der ganzen Welt wider. Sie sind hier in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet.

37. In dem formalen Rezeptionsprozess ist das Zusammenspiel zwischen der nationalen und internationalen Rezeptionsebene ersichtlich in der *Anglikanischen Gemeinschaft*, aber die Konsultation in einer Körperschaft von autonomen Provinzen ist zwangsläufig langsam und kann die ökumenischen Partner verwirren. Wenn Berichte unterbreitet werden, auf die die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft antworten müssen, werden sie an jeden Primas und entsprechenden Ökumenebeauftragten von einem der Instrumente der Gemeinschaft (Erzbischof von Canterbury, Treffen der Kirchenoberhäupter, Lambeth-Konferenz, Anglikanischer Konsultativrat), meist aber vom Anglikanischen Konsultativrat verschickt mit Fragen zur Analyse und Antwort. Die Antworten auf der Ebene einer Kirchenprovinz werden einem Instrument der Gemeinschaft unterbreitet – meist dem Anglikanischen Konsultativrat, aber auch den Lambeth-Konferenzen, je nachdem wann ihre Sitzungen stattfinden. Der neue Inter-anglikanische Ständige Ausschuss für Einheit, Glauben und Kirchenverfassung befasst sich mit dieser Frage und wird Empfehlungen an die Anglikanische Gemeinschaft weiterleiten.

38. Rezeption im *Baptischen Weltbund* (BWA) beginnt in der Kommission für baptistische Lehre und zwischenkirchliche Beziehungen. Ein Beispiel, wie dieser Prozess im Baptistischen Weltbund funktioniert, findet sich im Dialog mit der Anglikanischen Gemeinschaft *Weltweite Gespräche 2000-2005*. Der Baptische Weltbund berief eine Gruppe von zwölf Personen – von denen sechs ökumene-bewusst waren, die anderen nicht so sehr –, um der Kommission für baptistische Lehre und zwischenkirchliche Beziehungen zu helfen, das “Terrain zu sondieren”. Das von der erweiterten Kommission vorbereitete Schlussdokument wurde dem Exekutivausschuss vorgelegt, wurde aber eher empfohlen als abgestimmt. Ein kontinuierlicher Rezeptionsprozess schloss auch Symposien für Fragen und Antworten auf den jährlichen Treffen ein.

39. Die vielschichtigen Prozesse um die Rezeption sind in der *Katholischen Kirche* ersichtlich³⁸. Wenn ein Dialog seine Arbeit beendet hat, ist das Ergebnis – eine gemeinsame Erklärung

³⁷ In anglikanischen Kirchen, z.B., werden ökumenische Erklärungen in das Kirchenrecht einer Provinz durch einen Kirchenkanon oder einen anderen rechtlichen Prozess aufgenommen.

³⁸ Das spirituelle Wesen und der komplexe Prozess der Rezeption, wie in der katholischen Ekklesiologie verstanden, wurde von Kardinal J. Willebrands in einer Rede vor der Vollversammlung der Lutherischen Kirche in Amerika (Toron-

oder ein Dokument – zu diesem Zeitpunkt nur als Eigentum und Werk der Kommission zu verstehen. Die erste Phase der kirchlichen Rezeption beginnt, wenn der Text von der Dialogkommission an den PCPCU geschickt wird, der dann den Text prüft und beurteilt, ob er zu engerer Gemeinschaft führt oder nicht und offen ist gegenüber der vollen sichtbaren Einheit. Dann entscheidet der PCPCU, das Dokument zusammen mit einem theologischen Kommentar zu veröffentlichen. Dies geschieht in Übereinstimmung mit der Kongregation für die Glaubenslehre (CDF). Dann wird der Text an die Bischofskonferenzen geschickt. Falls ein Dokument formale Rezeption durch Kirchenbehörden in beiden den Dialog führenden Gemeinschaften bekommen soll, wird auf katholischer Seite ein gemeinsamer Ausschuss des PCPCU und der CDF gebildet, um den Text zu einem formalen Gegenstand der Untersuchung und Analyse zu machen. Zu diesem Zeitpunkt kann der Text der Aufmerksamkeit des Papstes empfohlen werden, der letztlich für die formale Rezeption in der Katholischen Kirche verantwortlich ist. Dieses langwierige Verfahren erfordert wachsendes Einvernehmen über den geschätzten Wert des Textes und ob die Gläubigen ihn unterstützen würden. Rezeption verlangt Bewegung und Reaktion in der Kirche seitens der Bischöfe und des ganzen Gottesvolkes.

40. In der *Christlichen Kirche (Jünger Christi)* werden gemeinsame Erklärungen an den Disciples Ecumenical Consultative Council weitergeleitet, der dann das Material veröffentlicht und an alle Mitgliedskirchen schickt. Weil die Jünger Christi keine offizielle Lehre haben wie viele andere Kirchen, gibt es einen grossen Unterschied, wie ökumenische Texte von den Kirchen behandelt werden. Dokumente werden oft an Gemeinden, Pfarrer und andere Kirchenführer gesandt ebenso wie an Seminare, wo sie als Lehrdokumente dienen können. Ökumenische Texte werden auch den lokalen und nationalen bilateralen Dialogen als Ressourcen zur Verfügung gestellt. Für die Jünger Christi ist die grundlegende Frage, was ein Text für das Leben der Kirche bedeutet.

41. Im *Lutherischen Weltbund (LWB)* ist Rezeption ein vielschichtiger Prozess und wird als eine Herausforderung an diese christliche Weltgemeinschaft gesehen. Einen Text zu verfassen und zu rezipieren wird als eine Umsetzung der Gemeinschaft in Gemeinschaft verstanden. Dialogergebnisse werden an den Ausschuss für Ökumenische Angelegenheiten weitergeleitet, der begrenzte Zustimmung geben kann aber nicht viel mehr. Ein so genehmigter ökumenischer Text wird dann allen LWB-Mitgliedskirchen zur Prüfung und Stellungnahme geschickt. In der Praxis funktioniert diese Phase des Rezeptionsprozess nicht gut, da viele der Mitgliedskirchen keine Strukturen haben, um theologisch verantwortlich zu reagieren; der Prozess scheint eher auf die Kirchen des globalen Nordens ausgerichtet zu sein. Selbst in den nördlichen Kirchen ist diese Etappe schwach, oft aus Mangel an Interesse oder an Mitarbeitern. Andererseits, wenn Fragen öffentliche Aufmerksamkeit erregen, wie z.B. die lutherisch-Römisch-katholischen oder lutherisch-mennonitischen gemeinsamen Vereinbarungen, wird Rezeption mehr beachtet. Ein Schritt, dessen Fehlen deutliche wahrgenommen wird, ist die Verwendung von Dialogerklärungen in der Ausbildung Geistlicher und dann der Aufnahme im Leben der Gemeinden. Der LWB anerkennt, dass bessere Strukturen für ökumenische Rezeption notwendig sind.

to, 3. Juli 1984) beschrieben: "Im katholischen Verständnis kann Rezeption als ein Prozess bezeichnet werden, durch den das Volk Gottes in seiner differenzierten Struktur und unter Führung des Heiligen Geistes neue Einsichten, neue Zeugnisse der Wahrheit und ihre Ausdrucksformen erkennt und annimmt, weil sie in der Linie der apostolischen Tradition und in Einklang mit dem *sensus fidelium* sind, dem Glaubenssinn, der dem ganzen Gottesvolk inne ist – der Kirche als Ganzer."

42. In der *Mennonitischen Weltkonferenz* ist der Rezeptionsprozess ersichtlich im Fall der gemeinsamen Erklärungen aus dem Römisch-katholischen-mennonitischen Dialog. Als der Bericht dieses Dialoges fertiggestellt war, wurde er an das internationale Leitungsgremium der Mennoniten weitergeleitet, das den Bericht dann allen Kirchen mit der Bitte um Antwort empfahl. Antworten aus den Ortskirchen, die manchmal an theologische Fakultäten weitergeleitet wurden, gingen dann an die Mitgliederversammlung. Falls Empfehlungen zur Nachbereitung angenommen werden, gehen Antworten und Empfehlungen an den PCPCU der Katholischen Kirche.

43. Ein Beispiel für Rezeption in der *Orientalisch-orthodoxen Tradition* kann man im Heiligen Stuhl von Kilikien der Armenisch-Apostolischen Kirche sehen. Es obliegt dem Ökumenebeauftragten, S.H. dem Katholikos einen Tätigkeitsbericht über einen Dialog oder eine abschliessende gemeinsame Erklärung vorzulegen. Der Text kann dann an den Ausschuss für Ökumenische Beziehungen weitergeleitet werden, dessen Vorsitz der Katholikos führt. Falls der Katholikos den Text gutgeheissen hat, wird der Text dann an den Zentralen Religiösen Rat (entspricht dem Heiligen Synod anderer orthodoxer Kirchen) zur Zustimmung weitergereicht. Da die Armenisch-Apostolische Kirche zwei Jurisdiktionen – Etschmiadzin und Kilikien – hat, wird die Zustimmung des einen Heiligen Synod an den anderen weitergeleitet; Vertreter der beiden Heiligen Synoden müssen dann zusammekommen und sich über den Text einigen. Der letzte Schritt ist dann, den Bericht und die gemeinsame Entscheidung der beiden Synoden allen Orientalisch-orthodoxen Kirchen zur endgültigen Rezeption durch die orientalisch-orthodoxe Kirchenfamilie zuzustellen. Der Rezeptionsprozess wird grösstenteils durch die Beschaffenheit des angenommenen Textes oder der Erklärung bestimmt.

44. In den meisten der lokalen autokephalen *Östlich-orthodoxen Kirchen* werden die Ergebnisse der bilateralen theologischen Dialoge sowie die Dokumente ökumenischer Organisationen, die den Kirchen zur Reaktion vorgelegt werden, von dem Heiligen Synod jeder Kirche an ihre jeweilige spezialisierte Synodalkommission oder Abteilung weitergeleitet. Diese nehmen in der Regel das Dokument zur Kenntnis und erstatten dem Heiligen Synod Bericht. In manchen Fällen (z.B. bei Studiendokumenten) können Kirchen ihre eigenen Antworten formulieren und weiterreichen. In anderen Fällen (z.B. Ergebnisse der bilateralen theologischen Dialoge) ist man sich meist bewusst, dass weitere Beratung und letztgültige Zustimmung von anderen orthodoxen Schwesterkirchen notwendig sind im Rahmen des pan-orthodoxen konziliaren Prozesses. Ein konkretes Beispiel für koordinierte Bemühungen auf orthodoxer Seite, die auf Rezeption hinzielen, ist das Ökumenische Patriarchat. Es gibt Fälle, in denen das Ökumenische Patriarchat inter-orthodoxe Konsultationen einberufen oder anregen würde (organisiert z.B. vom ÖRK), um eine orthodoxe Reaktion zu formulieren oder einen orthodoxen Beitrag zu wichtigen ökumenischen Prozessen zu leisten. Diese Reaktionen oder Beiträge sind meist besser bekannt und rezipiert. In anderen Fällen schätzt das Ökumenische Patriarchat das Mass an Konsens unter den orthodoxen Kirchen ein (z.B. im Fall der bilateralen theologischen Dialoge) entweder durch Korrespondenz mit den Oberhäuptern der orthodoxen Kirchen oder durch die Einberufung einer Konsultation, an der alle Partikularkirchen beteiligt sind. Ein weiteres konkretes Beispiel der Rezeption innerhalb der orthodoxen Kirche ist die Russisch-orthodoxe Kirche, in der das Kirchliche Aussenamt verantwortlich ist für die Auswertung der ökumenischen Texte. In der Abteilung werden die gemeinsame Erklärungen geprüft und dann dem Theologieausschuss des Heiligen Synod zur weiteren Analyse des Dokuments zugeleitet. Wenn der Text gebilligt wird, wird er theologischen Fakultäten zum weiteren theologischen Studium zugestellt. Der letzte Schritt zur Rezeption ist der Bischofsrat. Der Prozess kann sehr langwierig

sein, wie sich das in den gemeinsamen Erklärungen aus dem Dialog mit den orientalischo-orthodoxen Kirchen widerspiegelt.

45. Die Familie der *Pfingstkirchen* hat noch keine formellen Mechanismen zur Rezeption von Texten aus ökumenischen Dialogen entwickelt. Während eine Reihe von internationalen bilateralen und multilateralen theologischen Dialogen zur Zeit stattfinden (Katholische Kirche, Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, ÖRK und Ökumenisches Patriarchat) oder bald beginnen (LWB, BWA), schliessen sie formelle und informelle TeilnehmerInnen ein. Berichte werden zur Zeit veröffentlicht und eingehend untersucht von Mitgliedern der weltweiten pfingstlerischen akademischen Gemeinschaft; die Leitung der Weltgemeinschaft der Pfingstkirchen und eine Reihe ihrer teilnehmenden Kirchen sind sich dieser Treffen bewusst und unterstützen sie. Die Pfingstkirchen haben bereits begonnen darüber nachzudenken, wie sie die Früchte ihrer ökumenischen Begegnungen mit anderen [Gemeinschaften] rezipieren könnten. Insgesamt fühlen sich die Pfingstkirchen wohler, von einem diffusen und Geist-geleiteten Rezeptionsprozess zu sprechen und tatsächlich "einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat" (vgl. Röm 15, 7). Beides lässt sich nicht so leicht definieren und erkennen, aber es geschieht doch.

46. Die *Heilsarmee* hat keine formellen Prozesse zur Rezeption und gibt keine gemeinsamen Erklärungen ab. Die Ergebnisse ihrer bilateralen Dialoge werden an die territorialen Führungskräfte geschickt; sie erscheinen auch in kirchlichen Veröffentlichungen und werden an Zeitschriften verschickt.

47. Bei den *Siebenten-Tags-Adventisten* findet die Rezeption unter der Federführung des Rates für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen statt. Wenn Mitglieder eines bestimmten Dialoges, organisiert oder koordiniert von der Generalkonferenz eine Vereinbarung getroffen haben und bereit sind, ihre Ergebnisse der Kirche zur Antwort vorzulegen, werden ihre Dialogerklärungen an den Rat für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen weitergeleitet. Falls, nach dem Urteil der Generalkonferenz, die Erklärung von Interesse für die gesamte Kirche ist, geht sie an den Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz; falls sie angenommen wird, wird sie an die regionalen Gremien zum Studium und zur Reaktion gesandt. Falls die Erklärung auf der lokalen und regionalen Ebene nicht angenommen wird, geht das Dokument an den Rat für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen der Generalkonferenz zur Korrektur, die in Konsultation mit dem Dialogpartner stattfindet. Die Siebenten-Tags-Adventisten haben nun einen Dialog mit der Mennonitischen Weltkonferenz begonnen und führen auch einen regionalen bilateralen Dialog mit der Presbyterianischen Kirche (USA).

48. Ein Beispiel der Rezeption in einer *Vereinigten und sich vereinigenden Kirche* findet man in der Vereinigten Reformierten Kirche im Vereinigten Königreich. Diese unterscheidet zwischen Dialogberichten, die Verständigung erfordern, und Dialogen, die Handeln erfordern. Rezeption ist ein offener Prozess, der auf weniger formale Weise stattfinden kann, z.B. die Rezeption der Lehre über die Eucharistie aus *Taufe, Eucharistie und Amt* findet man in neueren eucharistischen Liturgien. Rezeption der Lehre von Taufe, Eucharistie und Amt über die Taufe wird in der Bereitschaft gesehen, die Taufe von Gläubigen und Säuglingen anzunehmen. Rezeption der Lehre über das Amt in Taufe, Eucharistie und Amt war problematischer, weil sie mit den Herausforderungen um die gegenseitige Anerkennung des Amtes verbunden ist. Die Erfahrung der Vereinigten Reformierten Kirche legen nahe, dass informelle Rezeption, wenn die Kirchen eine offene Politik gegenüber der Rezeption haben, ohne Erwartung, dass offizielle Massnahmen ergriffen werden, viel einfacher für die Kirchen ist, als wenn Rezeption ein mehr formaler und komplexer Prozess ist.

49. Für die *Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen* (WRK) werden Berichte und gemeinsame Erklärungen erst an die WRK zur Veröffentlichung geschickt. Der Bericht geht dann an die Mitglieder des Exekutivausschusses, dann an die Generalversammlung. Falls der Bericht von diesen Gremien angenommen wird, sendet der Generalsekretär der WRK ihn an die Mitgliedskirchen mit der Empfehlung zu Studium und Handeln. In der Erfahrung der WRK sind eine Reihe verschiedener Reaktionen möglich, beginnend von Schweigen bis zur relativ schnellen Reaktion. Der Prozess, Antworten aus den Mitgliedskirchen zu empfangen, kann oft bis zu zehn Jahre dauern, z.B. zur Leuenberger Konkordie 1973 (lutherisch-reformiert) oder dem Reformierten-Römisch-katholische Dialog. Formelle Rezeption wird als eine Herausforderung für die WRK angesehen, mit der ausdrücklichen Notwendigkeit für offiziellere Rückmeldungen und Antworten. Andererseits, informell, werden Vereinbarungen auf andere Art und Weise auf verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens angenommen.

50. Innerhalb der *Weltweiten Evangelischen Allianz* (WEA) liegt die Verantwortung für ökumenische Dialoge beim WEA Internationalen Rat. Gemeinsame Erklärungen werden diesem Gremium überlassen, und es entscheidet, ob ihm von Seiten der WEA Achtung gebührt. Falls ein Dokument eine solche Würdigung verdient, wird es an die entsprechenden Gremien in den nationalen Verbänden geschickt, und von dort an die Basis der Gemeinden. Kirchen, die eine Vereinbarung mit der Dialogerklärung teilen, signalisieren das an den nationalen Treffen.

51. Dialoge auf internationaler Ebene berichten alle fünf Jahre der wichtigen fünfjährig stattfindenden Versammlung des *Weltrates Methodistischer Kirchen*. Die ökumenischen Berichte werden dem Weltrat vorgestellt, Fragen sind willkommen und werden aufgenommen oder auf diese Art "rezipiert". In der sich bildenden Praxis werden ökumenische Texte vorher an die Beauftragten des Rates (neuerdings auch an das neue Leitungsgremium) und an den Ständigen Ausschuss für Ökumenische Beziehungen (früher "Ausschuss für Ökumene und Dialog") geschickt und von dort an alle Delegierten der Mitgliedskirchen. Die Kirchen werden gebeten, auf die vorgeschlagenen Texte zu reagieren und ihre Ansichten kundzutun. Auf seiner formellen Versammlung wird der Weltrat Methodistischer Kirchen aufgefordert, die gemeinsamen Erklärungen der theologischen Dialoge zu bestätigen; eine solche Zustimmung wird registriert und in das Protokoll des Weltrates aufgenommen. Die Texte werden nach Genehmigung zur Benutzung der Mitgliedskirchen und auch der breiteren Öffentlichkeit veröffentlicht. Der gegenwärtige Testfall für ein höheres Mass an Rezeption ist der Prozess um die jüngste Synthese der letzten vierzig Jahre des Methodistischen-Römisch-katholischen Dialogs, *Together to Holiness*, der dem Weltrat Methodistischer Kirchen 2011 vorgelegt wurde. In dem gemeinsamen Bericht wird auf diejenigen lehrmässigen Themen hingewiesen, über die Konsens herrscht sowie auf diejenigen, über die ein Mass an Konvergenz besteht und diejenigen, die einer solchen Vereinbarung gegenüber als resistenter anerkannt werden und der zukünftigen Arbeit des Rates empfohlen werden.

52. Zusammenfassend: selbst eine vorläufige Skizzierung dieser Prozesse weist auf eine gewisse Komplexität und Ungewissheit hin, die den Rezeptionsprozessen anhängt. Zudem können die oben genannten Prozesse nur einen Hinweis geben auf die formale Art und Weise, in der Berichte und gemeinsame Erklärungen bis zum Punkt eines formalen Aktes der Rezeption gebracht werden. Es bleibt die Frage der anhaltenden Rezeption, die vielleicht die wichtigste ist, wenn eine wirkliche Veränderung stattfinden soll in der Qualität der *koinonia*, zu der ein formeller Akt der Rezeption einladen oder ihn mit sich bringen könnte.

53. Die beeindruckendste Herausforderung gegenüber der Rezeption der Früchte der ökumenischen Dialoge muss sich auf die Art und Weise beziehen, in der Dokumente, die formale Zustimmung erhalten haben, die gelebte Erfahrung der Gläubigen in Mission und Zeugnis beeinflussen. Es ist nur allzu wahrscheinlich, dass ein Konvergenzdokument in den Regalen eines ökumenischen Büros oder einer Abteilung hängen bleibt, ohne dass seine Existenz je bekannt und von den Kirchen auf der Ortsebene rezipiert wird. Wenn die Rezeptionsprozesse diskutiert werden, ist es daher wichtig, die Aufmerksamkeit auf alle Elemente in dem Prozess zu richten.

C. Erkenntnisse und Empfehlungen an die Trägerorganisationen

1. Erkenntnisse

- Das Bewusstsein einer breiten Vielfalt von Rezeptionsprozessen im Leben der verschiedenen Kirchen wächst.
 - Rezeption schliesst Phasen der Entdeckung, des Dialogs, der Reflektion, des formellen Aktes (falls erforderlich) ein ebenso wie die anhaltende Rezeption im Leben der Kirchen.
 - Keine kirchlichen Strukturen garantieren notwendigerweise Rezeption. Wenn nicht auf allen Ebenen der Wille da ist, in einen Rezeptionsprozess einzutreten, wird das nicht geschehen.
 - Ein Rezeptionsprozess kann erst beginnen, wenn Christen Christus am Werk ineinander entdecken. Rezeption geschieht, wenn Raum geschaffen wird, die anderen in unserer Mitte willkommen zu heissen.
 - Falls Rezeption erfolgreich sein soll, muss das ganze Volk Gottes durch facettenreiche Prozesse beteiligt sein.
 - Wenn Kirchen in die Dynamik der Rezeption eintreten, bewegen sie sich aus der Isolation und Selbstgenügsamkeit auf eine Intensivierung der *koinonia* hin. Internationale kirchliche Strukturen und weltweite christliche Gemeinschaften erleichtern diesen Prozess. Sie werden zu Instrumenten der und Werkzeugen für die Rezeption.

2. Empfehlungen

Damit Rezeption im Leben der Kirche konkret zum Ausdruck kommen kann, wird empfohlen, dass die Trägerorganisationen

- sicherstellen, dass Strukturen und Gelegenheiten bestehen, um dem ganzen Volk Gottes zu helfen, seine Brüder und Schwestern in Christus in anderen Traditionen zu entdecken;
- alle christlichen Kirchenleitenden und die Gläubigen ermutigen, Verantwortung für den ökumenischen Prozess durch eine Verpflichtung zu konkretem Handeln zu übernehmen;
- Offenheit gegenüber einer Vielfalt fördern, die nicht unvereinbar ist mit dem Evangelium, sondern die das Leben der Kirchen bereichert und eine Gelegenheit und kein Problem für *koinonia* ist;
- diejenigen mit Autorität auf welcher Ebene auch immer ermutigen, im Dienst der ökumenischen Bewegung zu handeln, indem sie sich die Ergebnisse des ökumenischen Engagements auf allen Ebenen aneignen;
- sich der ökumenischen Ausbildung des ganzen Volkes Gottes verpflichten, um Wachstum in Treue zur Nachfolge in einem ökumenischen Zeitalter zu gewährleisten.

III. Die Trennungen der Vergangenheit überwinden:

Rezeption fördert Versöhnung

A. Der neue Kontext fördert Rezeption

54. Das 20. Jahrhundert veränderte christliche Beziehungen, da moderne Transport- und Kommunikationsmittel sehr viel engere und häufigere Kontakte als in der Vergangenheit zulassen. In den verschiedenen unten beschriebenen Beispielen war es der Einfluss breit angelegter ökumenischer Kontakte, die eine Atmosphäre schufen, die es Christen in den verschiedenen Traditionen ermöglichten, die Zusammenarbeit miteinander aufzunehmen, zuerst in den grossen Bewegungen, die sich unmittelbar aus der Zeit nach Edinburgh 1910 ergeben haben – die Missionsbewegung, Glauben und Kirchenverfassung, Praktisches Christentum, Zusammenarbeit in der Ausbildung und die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Diese ökumenische Bewegung hielt bestehende Initiativen aufrecht und regte neue an. Christen, die sich an diesen Bewegungen beteiligten, begannen in gewissem Grade einander als MitarbeiterInnen in Christus anzunehmen, da sie die Einheit suchten, für die er gebetet hatte (vgl. Joh 17, 21). Insbesondere führten diese Bewegungen 1948 zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen, und die Kirchen selbst, die nun gemeinsam im ÖRK vertreten waren, begannen, einander als Gemeinschaften anzunehmen und gemeinsame Sache um Christi willen zu machen. Obwohl die Römisch-katholische Kirche kein Mitglied war, waren manche ihrer Theologen seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Kontakt mit dem ÖRK.

55. Im Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils begannen die Katholische Kirche und der ÖRK, dauerhafte Beziehungen zu entwickeln und einander seit dieser Zeit als ernsthafte Partner in der einen ökumenischen Bewegung anzunehmen. Durch die vom ÖRK an das Vatikanum II entsandten Beobachter begannen Kirchen und weltweite christliche Gemeinschaften, die Katholische Kirche kennenzulernen und umgekehrt. Dabei wurden erste Schritte unternommen, einander in Christus anzunehmen, was ihnen später helfen sollte, sich intensiver um die Spaltungen der Vergangenheit zu kümmern. Sie begannen, gemeinsam den Grad zu erkennen, bis zu dem sie trotz der Trennungen den Glauben gemeinsam haben. Die Phase war erreicht, die strittigen Fragen der Vergangenheit zur Sprache zu bringen.

56. Um die Dimensionen der ökumenischen Rezeption zu verstehen, ist es hilfreich, zuerst ein paar Beispiele zu nennen, in denen Rezeption erfolgreich war. Im 20. Jahrhundert haben ökumenische Einsichten dazu beigetragen, Konflikte beizulegen, die zu den drei wichtigsten Spaltungen in der christlichen Geschichte geführt haben. Diese Spaltungen ereigneten sich im 5. Jahrhundert nach den Konzilen von Ephesus (431) und Chalkedon (451), im 11. Jahrhundert (1054) und im 16. Jahrhundert mit der Reformation.

B. Zur Überwindung der Spaltungen im 5. Jahrhundert

57. Aus verschiedenen Gründen haben einige Kirchen im 5. Jahrhundert bestimmte theologische Erklärungen der Konzile von Ephesus (431) und Chalkedon (451) nicht angenommen. Reaktionen auf die christologischen Formulierungen des Konzils von Chalkedon führten zu einer Trennung innerhalb der Christenheit, die bis heute andauert. In der modernen ökumenischen Bewegung hat der Dialog zur Klärung der Fragen geführt, was dann wiederum Missverständnisse mit

sich brachte. Neue Kontakte und Gespräche zwischen den Orientalisch-orthodoxen Kirchen³⁹, die Kirchen, die "historisch die Ablehnung der christologischen Lehren des Konzils von Chalkedon erben"⁴⁰, und diejenigen, wie die Katholische Kirche und die Östlich-orthodoxen Kirchen, die diese Lehren angenommen haben, haben viel zur Einigung im Blick auf das Mysterium Christi heute beigetragen.

58. Nach jahrhundertelanger Trennung waren neue Kontakte zwischen den Orientalisch-orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche am Zweiten Vatikanischen Konzil wichtig für den Aufbau von Vertrauen. Neue Einsichten und im Dialog erreichte Klärungen, ob bei der Pro Oriente Stiftung in Wien beginnend 1971 oder in dem multilateralen Dialog von Glauben und Kirchenverfassung oder im bilateralen Dialog, haben den Beteiligten geholfen, christologische Erklärungen zu verfassen, die denselben Glauben an Jesus Christus zum Ausdruck bringen. Diese neuen Einsichten und Klärungen sind rezipiert worden und in verbindlichen Erklärungen, formuliert von den Bischöfen von Rom – hauptsächlich Paul VI. und Johannes Paul II. – mit den Patriarchen verschiedener Orientalisch-orthodoxer Kirchen. Der Dialog zwischen Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen hat auch gemeinsame christologische Erklärungen formuliert. Dialoge zwischen Orientalisch-orthodoxen und bedeutenden westlichen Kirchen haben auch zu gemeinsamen Erklärungen über die Christologie geführt (siehe § 64 unten).

1. Gemeinsame christologische Erklärungen

a. Bischöfe von Rom und Orientalisch-orthodoxe Patriarchen⁴¹

59. In der ersten dieser Erklärungen von Papst Paul VI. und dem koptisch-orthodoxen Papst Shenouda III. (10. Mai 1973) hiess es: "...bekennen wir den ein und denselben Glauben an den einen, dreieinigen Gott und an die Gottheit des eingeborenen Sohnes Gottes, der zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit [...], der für uns Mensch geworden ist, indem er einen wirklichen Leib angenommen hat mit einer vernünftigen Seele und mit uns unsere Menschennatur geteilt hat, aber ohne die Sünde. Wir bekennen, dass unser Herr und Gott, der unser aller Erlöser und König ist [...] Jesus Christus, vollkommener Gott in bezug auf seine Gottheit und vollkommener Mensch in bezug auf seine Menschheit ist. In ihm ist seine Gottheit verbunden mit seiner Menschheit in einer wirklichen, vollkommenen Einheit ohne Vermischung, ohne Vermengung, ohne Verschmelzung, ohne Veränderung, ohne Teilung, ohne Trennung. Seine Gottheit hat sich nie von seiner Menschheit getrennt, nicht einmal einen Augenblick, nicht einen Atemzug lang."⁴²

60. Eine christologische Sprache in derselben Richtung – Jesus Christus als vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit – findet sich auch in den gemeinsamen Erklärungen von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Mar Ignatius

³⁹ Koptisch-orthodoxe Kirche, Syrisch-orthodoxe Kirche, Armenisch-Apostolische Kirche, Orthodoxe Kirche von Äthiopien, Orthodoxe Kirche von Eritrea, Indische (Malankara) Orthodoxe Kirche.

⁴⁰ Ronald G. Roberson, *Oriental Orthodox-Roman Catholic Dialogue*, DEM, pp. 862-63.

⁴¹ Die Übereinstimmungen in diesem Abschnitt (§§ 59-61) "insgesamt genommen, illustrieren die tatsächliche Lösung der christologischen Kontroversen, was die Katholische Kirche und die Orientalisch-orthodoxen Kirchen betrifft, die sich aus den Reaktionen auf die Konzile von Ephesus und Chalkedon im 5. Jahrhundert ergeben". Kardinal Edward Idris Cassidy und Bischof Pierre Duprey (1999) "Ecumenical Advances: 1960-1999. Towards the New Millennium", PCPCU Information Service [=IS] 101:157-58, Zitat 158.

⁴² Gemeinsame Erklärung des Papstes Paul VI. und des koptischen Papst-Patriarchen Shenouda III. vom 10. Mai 1973, in: *Dokumente wachsender Übereinstimmung*, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 529-30.

Zakka I. Iwas (23. Juni 1984)⁴³, Papst Johannes Paul II. und Katholikos Karekin I. des Armenisch-Apostolischen Stuhls in Etschmiadzin (13. Dezember 1996)⁴⁴, und wird bestätigt in der gemeinsamen Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Katholikos Aram I. des Armenisch-Apostolischen Stuhls in Kilikien (25. Januar 1997)⁴⁵; sie findet sich auch in der Lehrvereinbarung zur Christologie, die von Papst Johannes Paul II. und Katholikos Mar Basilius Marthoma Matthews I. der Malankara Orthodoxen Syrischen Kirche (3. Juni 1990)⁴⁶ unterzeichnet wurde.

b. Der Bischof von Rom und der Patriarch der Assyrischen Kirche des Ostens

61. In einem Prozess mit einer anderen altorientalischen Kirche, der Assyrischen Kirche des Ostens, sprachen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Mar Dinkha IV. auch die vom Konzil in Ephesus (471) aufgeworfenen Fragen an. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 11. November 1994 – ähnlich wie die oben genannten – bekennen sie: „... unser Herr Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, vollkommen in Bezug auf seine Gottheit und vollkommen in Bezug auf seine Menschheit, gleichen Wesens mit dem Vater und gleichen Wesens mit uns allen – ausser der Sünde. Seine Gottheit und seine Menschheit sind in einer Person vereint, ohne Vermischung oder Veränderung, ohne Teilung und ohne Trennung. In ihm wurde die Unterschiedlichkeit der göttlichen und menschlichen Naturen mit all ihren Eigenschaften, Fähigkeiten und Wirkungsweisen gewahrt.“⁴⁷

c. Der offizielle Dialog zwischen den Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen

62. In diesem Dialog heisst es: „Von unseren Vätern in Christus haben wir den einen Glauben und die eine apostolische Tradition geerbt, obwohl wir als Kirchen jahrhundertlang voneinander getrennt waren. ... Der Logos, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist seiner Gottheit nach ewig wesensgleich ist, ist in den letzten Tagen durch den Heiligen Geist und aus der Jungfrau Maria, der Gottesgebälerin (Theotokos), Fleisch und somit Mensch geworden – seiner Menschheit nach mit uns wesensgleich, doch ohne Sünde. Er ist zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch, vollkommen seiner Gottheit und vollkommen seiner Menschheit nach. Da Derjenige, Den sie unter ihrem Herzen trug, zugleich ganz Gott und ganz Mensch war, nennen wir die Heilige Jungfrau Maria Theotokos.“⁴⁸

63. Die Konsequenzen der christologischen Vereinbarungen, die im Dialog zwischen Östlich-orthodoxen und Orientalisch-orthodoxen Kirchen erreicht wurden, sind von den entsprechenden Gemeinschaften nicht voll rezipiert worden. Eucharistische Gemeinschaft, z.B., wurde nicht wiederhergestellt. Andere Fragen wie die Aufhebung der Anathemata gegen die Heiligen der anderen Gemeinschaft und Fragen zur liturgischen und asketischen Tradition müssen noch gelöst

⁴³ Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien und dem Ganzen Osten Ignatius Zakka I. Iwas, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 571-574.

⁴⁴ Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem Obersten Patriarchen und Katholikos Aller Armenier Karekin I., 13. Dezember 1996, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, Paderborn/Frankfurt/M., 2003, S. 583-584.

⁴⁵ Gemeinsame Erklärung von Katholikos Aram I. von Kilikien und Papst Johannes Paul II., 25. Januar 1997, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 3, Paderborn/Frankfurt/M., S. 584-587.

⁴⁶ Erklärung 3. Juni 1990, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 578-580.

⁴⁷ Gemeinsame Erklärung der Katholischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens, 11. November 1994, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 597.

⁴⁸ Verabschiedete Erklärung der Gemischten Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalisch-orthodoxen (Vorchalkedonensischen) Kirchen, 20.-24. Juni 1989, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 299-300.

werden. Aber andere Zeichen der Annäherung sind zu sehen. Zum Beispiel ist ein Ergebnis der christologischen Vereinbarungen, dass die orthodoxen Kopten Mitglieder der Östlich-orthodoxen Kirche nicht noch einmal taufen. In dem einmaligen Kontext der syrischen Ökumene erleben die beiden Patriarchate von Antiochien die pastorale Realität der sakramentalen Gemeinschaft.

d. Christologische Vereinbarungen in anderen bilateralen Dialogen

64. In den Kontakten und Dialogen anderer Kirchen mit den Orientalisch-orthodoxen Kirchen zeigt sich christologische Übereinstimmung. Diese schliessen ein: die gemeinsame Erklärung des Papstes Shenouda III. und des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie (1. Oktober 1987)⁴⁹, internationale Dialogberichte wie z.B. Gemeinsame Orthodox-Reformierte Erklärung zur Christologie (13. September 1994)⁵⁰ und der Internationalen Anglikanisch-Orientalisch-orthodoxen Kommission (5.-10. November 2002)⁵¹. Übereinstimmung zur Christologie findet sich auch in anderen Dialogen, z.B. Gemeinsame Erklärung zur Christologie, Altkatholisch-Orthodoxer Dialog (1975 und 1977)⁵², dem Reformiert-Katholischen Internationalen Dialogbericht (1977) Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt (Nr. 84) und im Bericht der Lutherisch-Orthodoxen Gemeinsamen Kommission (1995) Die Autorität der Kirche und in der Kirche (Nr. 5a).

65. Betrachtet man die Dialoge insgesamt, haben sie zu weit verbreiteter Übereinstimmung über Wesen und Mysterium Christi geführt. Die Zustimmung ist formell von der Katholischen Kirche und einigen Orientalisch-orthodoxen Kirchen durch gemeinsame christologische Erklärungen von Päpsten und Patriarchen rezipiert worden, die für sie die grundlegende Lösung der christologischen Kontroversen des 5. Jahrhunderts illustrieren (vgl. Nr 17). Die formellen Rezeptionsprozesse dieser Übereinstimmungen sind noch nicht vollständig abgeschlossen und sind in anderen Kirchen noch im Gang. Es ist klar, dass auch andere Fragen noch gelöst werden müssen. Trotzdem befähigt die oben genannte breite christologische Zustimmung die Kirchen, über den besonders kirchentrennenden Konflikt des 5. Jahrhunderts hinwegzugehen und den Kirchen zu helfen, gemeinsam denselben Glauben an Jesus Christus, wahren Gott und wahren Menschen, in der Welt zu bekennen.

C. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen von 1054

66. Seit der gegenseitigen Exkommunikation im Jahr 1054 von Vertretern des Heiligen Stuhls in Rom und Konstantinopel, die noch verstärkt wurde durch später stattfindende Ereignisse, war das Verhältnis zwischen dem orthodoxen Osten und dem lateinischen Westen über neun Jahrhunderte lang von Kirchenspaltung, Feindseligkeit und Missverständnissen geprägt. Im 20. Jahrhundert – besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil – haben Orthodoxe und Katholiken ihre Beziehungen auf vielfältige Weise erneuert. Sie haben einander allmählich anerkannt und als "Schwesterkirchen" angenommen, was darauf hinweist, dass sie in hohem Mass denselben

⁴⁹ Gemeinsame Erklärung des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie, und des koptisch-orthodoxen Papstes Shenouda von Alexandrien, 1. Oktober 1987, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 2, Paderborn/Frankfurt/M., S. 94-96.

⁵⁰ Gemeinsame orientalisch-orthodox-reformierte Erklärung zur Christologie, 1994, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, Paderborn/Frankfurt/M., S. 162f.

⁵¹ Einvernehmliche Stellungnahme zur Christologie, Etschmiadzin, 10. November 2002, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 4, Leipzig/Paderborn, 2012, S. 288-293.

⁵² Altkatholisch-orthodoxer Dialog, Gemeinsame Erklärung, Chambésy 1975 und 1977, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 30-36.

apostolischen Glauben teilen und an der einen apostolischen Sukzession teilhaben. Trotzdem gibt es aber noch Fragen, die es zu lösen gilt, bevor volle Gemeinschaft erreicht werden kann.

67. Die gleichzeitige öffentliche Verlesung der Gemeinsamen Erklärung des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. im Phanar und des Papstes Paul VI. im Petersdom in Rom am 7. Dezember 1965⁵³ am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils war ein wichtiges Ereignis für diese neue Beziehung. Papst und Patriarch sprachen die gegenseitige Exkommunikation an, die 1054 von den Gesandten des Römischen Stuhls und des Patriarchen und der Synode in Konstantinopel gegenseitig ausgesprochen wurde, und brachten ihr Bedauern für die betrüblichen Ereignisse der damaligen Zeit zum Ausdruck. Sie erklärten, dass die gegenseitige Exkommunikation Folgen hatte, "die über die Absichten und Annahmen ihrer Urheber hinausgingen" und sehr kritisch: "deren Zensuren sich auf die angezielten Personen und nicht auf die Kirchen erstreckten und nicht beabsichtigten, die kirchliche Gemeinschaft zwischen den Sitzen von Rom und von Konstantinopel aufzuheben" (Nr. 3). Sie erklärten gemeinsam, dass sie "die Exkommunikationsentscheidungen, die auf sie gefolgt sind ... bedauern, aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche tilgen und dem Vergessen anheimfallen lassen" (Nr. 4b). Sie brachten die Hoffnung zum Ausdruck, dass dieser Akt das Heilen der bitteren Erinnerungen an die Vergangenheit fördern und von einem Dialog gefolgt würde, der sie zur vollen Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens führen würde, wie sie im ersten Jahrtausend des Lebens der Kirche zwischen ihnen bestand.

68. Seit den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts haben Ökumenische Patriarchen und Päpste, wenn sie sich aneinander wandten, die Bezeichnung "Schwesterkirchen" benutzt, um die Beziehung der Orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche zu beschreiben⁵⁴. Es scheint, als sei dieser Begriff zum ersten Mal vom Ökumenischen Patriarchen Athengoras I. in einer Antwort auf einen Brief von Kardinal Bea vom 12. April 1962 benutzt worden⁵⁵. Von 1962-67 bezeichneten der Ökumenische Patriarch oder seine Vertreter die Kirche von Rom siebenmal als "Schwesterkirche"⁵⁶. Papst Paul VI. benutzte diese Bezeichnung zum ersten Mal in seinem Brief *Anno Ineunte* an Athenagoras I. (25. Juli 1967) und beschreibt auch seine wichtige Bedeutung. Beide haben den Glauben der Apostel empfangen und sind durch die Taufe eins in Christus. Und "kraft der apostolischen Sukzession sind wir enger durch das Priestertum und die Eucharistie vereint. ... In jeder Partikularkirche geht das Mysterium der göttlichen Liebe vor sich, und ist sicherlich die Grundlage für die traditionelle und schöne Bezeichnung der 'Schwesterkirchen', den die Partikularkirchen so gerne füreinander verwandt haben". "Jahrhundertlang haben wir dieses Leben der 'Schwesterkirchen' gelebt und gemeinsam die ökumenischen Konzile abgehalten, die das Unterpfand des Glaubens gegen alle Korruption geschützt haben. Und nun, nach einer langen Zeit der Trennung und des gegenseitigen Missverständnisses, befähigt uns der Herr, uns einmal mehr als 'Schwesterkir-

⁵³ Gemeinsame Erklärung des Papstes Paul VI. und des Patriarchen Athenagoras I., 7. Dezember 1965, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1, Paderborn/Frankfurt/M., 1983, S. 522-523.

⁵⁴ Im katholischen Sprachgebrauch sind Schwesterkirchen Partikularkirchen oder Gruppierungen von Partikularkirchen, z.B. Patriarchate oder Diözesanprovinzen untereinander.

⁵⁵ E.J. Stormon, S.J. Editor and translator. *Towards the Healing of Schism: The Sees of Rome and Constantinople. Public statements and correspondence between the Holy See and the Ecumenical Patriarchate 1958-1984* (1987) Paulist Press, New York Mahwah, Doc 10, p. 35.

⁵⁶ Z.B. in seiner Mitteilung an die Heilige Synode über den Tod von Papst Johannes XXIII. sagte Patriarch Athenagoras, dass "in der Person des verstorbenen ehrwürdigen Führers unserer Schwesterkirche in Rom wir einen inspirierten Arbeiter erkennen, wohl in der Lage, seinen Blick auf jene Punkte der Lehre des Herrn und der apostolischen Tradition zu richten, die der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen gemeinsam sind". 4. Juni 1963, Stormon, S. 44-45. Andere Verwendungen dieser Bezeichnung kann man bei Stormon finden, S. 51-52, 71, 76, 86, 134.

chen' zu entdecken trotz der Hindernisse, die einstmals zwischen uns errichtet wurden."⁵⁷ Und in einem Brief an Athenagoas I. äussert Papst Paul VI. 1970 die Meinung, dass zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche "bereits eine fast vollkommene Gemeinschaft bestehe – obwohl noch nicht ganz vollkommen – die sich aus unserer gemeinsamen Teilnahme am Mysterium Christi und seiner Kirche ergibt."⁵⁸

69. Auch ihre Nachfolger benutzten diese gegenseitige Bezeichnung weiterhin in gemeinsamen Erklärungen. Papst Johannes Paul II. und der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. gaben am 30. November 1979 gemeinsam den Beginn eines theologischen Dialogs bekannt, der "den Fortschritt zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Schwesterkirche zum Ziel hat"⁵⁹. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 29. Juni 1995 werten Papst Johannes Paul II. und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. ein Licht auf die Ergebnisse des Dialogs, der bestätigt hatte, "dass unsere Kirchen sich als Schwesterkirchen wiedererkennen, gemeinsam verantwortlich für die Bewahrung der einen Kirche Gottes sind" und kamen zu dem Schluss, dass diese gemeinsam abgegebenen Bestätigungen "nicht nur den Fortschritt zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten beschleunigen, sondern Katholiken und Orthodoxen von nun an auch fähig machen, ein gemeinsames Glaubensbekenntnis abzugeben"⁶⁰.

70. Ausser dem Stuhl von Rom und Konstantinopel haben auch Papst Johannes Paul II. und Patriarch Teoctist der Orthodoxen Kirche von Rumänien diese Bezeichnung in ihrer gemeinsamen Erklärung vom 12. Oktober 2002 benutzt, in der es heisst: "Gemäss der traditionsreichen und schönen Bezeichnung nennen sich die Teilkirchen gerne 'Schwesterkirchen'"; sie weisen auf die Folgen hin, die diese Anerkennung für die Mission hat: "sich dieser Dimension zu öffnen, bedeutet zusammenzuarbeiten, um Europa sein tiefstes Ethos und sein wahrhaft menschliches Gesicht zurückzugeben"⁶¹. In einigen Fällen, z.B. in den Beziehungen zwischen der Kirche von Rom und dem Moskauer Patriarchat, gab es keine gemeinsamen Erklärungen. Aber die gegenseitige Anerkennung der Sakramente und der heiligen Weihen, die die theologische Grundlage der Bezeichnung 'Schwesterkirchen' reflektieren, ist auf andere Weise bekannt⁶².

71. In ähnlicher Weise ist diese Bezeichnung zumindest einmal benutzt worden zwischen einem Papst und einem Patriarchen der Orientalisch-orthodoxen Kirche. In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 23. Juni 1984 weisen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas darauf hin, dass, wenn ihre Gläubigen physisch oder moralisch keinen Zugang zu einem Priester ihrer eigenen Kirche haben, "autorisieren wir sie, die Sakramente der Beichte, der Eucharistie und der Krankensalbung von einem rechtmässigen Priester einer unserer beiden Schwesterkirchen zu erbitten, wenn sie diese benötigen"⁶³.

⁵⁷ Stormon, 161-162

⁵⁸ 8. Februar 1971, Stormonm 231-232, Zitat 232.

⁵⁹ Stormon, S. 367.

⁶⁰ Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. am 29. Juni 1995, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd 3, Paderborn/Frankfurt/M., 2003, S. 568.

⁶¹ Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Patriarch Teoctist von Rumänien, 12. Oktober 2002, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Leipzig/Paderborn, 2012, S. 1168.

⁶² Die offizielle Haltung der Russischen Kirche u.a. "erkennt und respektiert die heiligen Weihen und die volle Sakramentalität der römisch-katholischen Kirche". Siehe Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe, Nr. 62. Gemeinsame Arbeitsgruppe der Römisch-katholischen Kirche und des ÖRK, Achter Bericht, WCC Publications, Genf, S. 70.

⁶³ Erklärung von Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien und dem Ganzen Osten, Ignatius Zakka I. Iwas zu gegenseitigen pastoralen Hilfen, 23. Juni 1984, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 2, Paderborn/Frankfurt/M., 1992, S. 573.

72. Aufgrund des Konzeptes der "Schwesterkirchen" schlug der Internationale Orthodox-Römisch-katholische Dialog einen Weg vor, einen weit zurückreichenden Konflikt zwischen ihnen zu lösen, der die Rolle der katholischen Ostkirchen betrifft, denn nach dem Fall des Kommunismus (1989) tauchte diese Frage wieder auf. Der Bericht von 1993 *Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode* – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft bekräftigte einerseits die Rechte und Pflichten der katholischen Ostkirchen, ihre Mission durchzuführen (vgl. Nr. 16). Andererseits weist er darauf hin, dass "Uniatismus", der sich an Begebenheiten und Konflikten vor Jahrhunderten entzündet hat, heute als eine Form des missionarischen Apostolats gegen ein anderes (Nr. 12, vgl. 10-11) interpretiert und so "in Zukunft weder als eine zu befolgende Methode betrachtet werden kann noch als ein Modell für die angestrebte Einheit unserer Kirchen". Der Bericht argumentiert, "dass das, was Christus seiner Kirchen anvertraut hat – Bekenntnis des apostolischen Glaubens, Teilnahme an denselben Sakramenten, vor allen am einzigen Priestertum, welches das einzige Opfer Christi feiert, Apostel-Nachfolge der Bischöfe – nicht als ausschliessliches Eigentum nur einer unserer beiden Kirchen betrachtet werden kann. ... Aus diesem Grunde erkennen sich die Katholische Kirche und die Orthodoxe Kirche gegenseitig als Schwesterkirchen (an), die gemeinsam dafür verantwortlich sind, dass die Kirche Gottes ihrer göttlichen Bestimmung treu bleibt" (Nr. 13, 14, vgl. 12).

73. In Bezug auf dieselben Spannungen zwischen Orthodoxen und Katholiken nach den Veränderungen in Osteuropa machte Papst Johannes Paul II. in seinem Brief vom 31. Mai 1991 an die Bischöfe Europas "über die Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen in der neuen Lage Mittel- und Osteuropas" klar, dass "Beziehungen mit diesen Kirchen wie zwischen Schwesterkirchen gepflegt werden sollen..."⁶⁴.

74. Viele andere Entwicklungen haben diese Beziehungen begünstigt. Obwohl Orthodoxe und Katholiken noch nicht die volle Gemeinschaft miteinander teilen, macht diese allmähliche gegenseitige Rezeption voneinander als Schwesterkirchen auf das tiefe Band des Glaubens aufmerksam, den sie weiterhin teilen, selbst wenn sie seit mehr als 900 Jahren getrennt waren, und diesen nun umso intensiver teilen. Trotz noch bestehender Spannungsbereiche zwischen den beiden Gemeinschaften ist ein Grossteil dessen, was sie getrennt hat, überwunden worden.

75. Bedeutende und langjährige theologische Dialoge haben zwischen orthodoxen und anderen westlichen Kirchen stattgefunden, wie der anglikanisch-orthodoxe Dialog, der lutherisch-orthodoxe Dialog, der methodistisch-orthodoxe Dialog, der altkatholisch-orthodoxe Dialog und der reformiert-orthodoxe Dialog. Die Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im ÖRK und die Beteiligung an zahlreichen theologischen Dialogen, die eingerichtet wurden, haben zu grösserem Verständnis und intensiverer Zusammenarbeit geführt. Alle diese Schritte künden von einem tieferen Sinn der Versöhnung zwischen Ost und West.

⁶⁴ Brief von Papst Johannes Paul II "An die Bischöfe Europas bezüglich der Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen in der neuen Situation in Mittel- und Osteuropa", 3. Mai 1991. "Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls", Nr. 109, 1. Juni 1992, S. 5-13.

*D. Auf dem Weg zur Überwindung der Trennungen aus dem
16. Jahrhundert*

76. Einige der intensivsten Trennungen in der Kirchengeschichte fanden im 16. Jahrhundert statt. In der komplexen kirchlichen und politischen Situation jener Zeit übten die Reformatoren in den verschiedenen Ländern Kritik und versuchten, die aus dem späten Mittelalter stammenden christlichen Praktiken in der Katholischen Kirche zu ändern. Derartige Bemühungen um Reform und Erneuerung führten oft zu einem Bruch in der Gemeinschaft mit dem Sitz von Rom; weitere Reformen fanden in der Katholischen Kirche statt. Aber die getrennten Kirchen, von der protestantischen Reformation geprägt, standen in ernsthaftem Konflikt zueinander, wie auch mit der Katholischen Kirche. Trotzdem haben jüngste ökumenische Kontakte und Dialoge vielfach dazu beigetragen, einige in jenem Jahrhundert zur Trennung führenden Fragen zu lösen. Ergebnisse der Dialoge zu rezipieren, hat es getrennten Christen ermöglicht, einander wieder aufzunehmen. Beispiele, wie es verschiedenen Kirchen möglich war, einander anzunehmen, haben sich im 20. Jahrhundert vermehrt.

1. Frühe Beispiele gegenseitiger Rezeption

77. (a) Die Bonner Erklärung zwischen anglikanischen und altkatholischen Kirchen von 1931 kann als ein frühes Beispiel genannt werden. Während diese Erklärung die Trennung aus dem 16. Jahrhundert nicht löste, kann sie vielleicht als ein kraftvolles Beispiel expliziter Rezeption in einem relativ einfachen Modell dienen. Die Bonner Erklärung ist im Wesentlichen eine Anerkennung der Rezeption. Die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft und der Utrechter Union haben einfach volle Gemeinschaft hergestellt, was zur Interkommunion zwischen den beiden Traditionen geführt hat. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Es bestehen noch Fragen im Blick auf parallele Jurisdiktionen in einigen Ländern Europas, und die Traditionen bleiben deutlich erkennbar und getrennt, nicht in voller organischer Einheit. Trotzdem führt die Bonner Erklärung volle gegenseitige Rezeption des Glaubens, der Sakramente und des Amtes in diesen beiden Kirchenfamilien ein.

78. (b) Es lohnt sich, auch die Erfahrungen der vereinigten Kirchen in Südasien zu erwähnen. Beginnend in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts war es verschiedenen protestantischen und anglikanischen Kirchen in Nord- und Südindien, Pakistan und Bangladesch möglich, einander in einer vereinigten Gemeinschaft und einem versöhntem Amt anzunehmen. So entstanden die Kirche von Südindien (1947), die Kirche von Nordindien (1970), die Kirche von Pakistan (1970) und die Kirche von Bangladesch (1970). Die Mechanismen der Versöhnung waren unterschiedlich und wurden manchmal als kontrovers und voreingenommen in ihrer Umsetzung gesehen, aber eine Generation später haben die Kirchen, die an den verschiedenen Plänen der Einheit beteiligt waren, einander voll angenommen und sind als Einzelkirchen vereint.

79. (c) Auf dieselbe Art und Weise, die es Anglikanern und Altkatholiken ermöglicht hat, einander anzunehmen, war es den Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft möglich, die Rezeption auf andere Kirchen auszudehnen. Manchmal hiess das, dass Kirchen, wie z.B. die Lusitanische Kirche von Portugal (1963) und die Spanisch-Reformierte Episkopalkirche (1980) als volle Mitglieder in die Anglikanische Gemeinschaft aufgenommen wurden; in anderen Fällen, wie der Unabhängigen Kirche in den Philippinen (1960) und der Mar Thoma Kirche in Südindien, wurden der Glaube, die Sakramente und das Amt der Kirchen gegenseitig ohne formelle und organische Einbindung angenommen.

80. Diese Prozesse fanden manchmal auch auf der regionalen Ebene statt. Die Porvoo-Erklärung zwischen anglikanischen Kirchen in Grossbritannien und Irland und den nordischen und baltischen utherischen Kirchen umfasste die volle Rezeption der anderen als Kirchen, einschliesslich der Übernahme der Mitglieder, Ämter und Sakramente der anderen Kirche.

81. Man könnte noch weitere Beispiele nennen. So viel ist deutlich, es gibt mehrere Beispiele, in denen gegenseitige Rezeption möglich war und tatsächlich zustande gekommen ist. Kirchen waren in der Lage, die Fülle der Gegenwart der Kirche ineinander zu erkennen, und haben das in konkrete Vereinbarungen und Handlungen umgesetzt – in einigen Fällen hat das zu voller organischer Einheit geführt.

2. Neuere Beispiele erfolgreicher Rezeption – Leuenberg und Porvoo

82. Die Reformationsbewegung im 16. Jahrhundert sollte die Kirche in Übereinstimmung mit dem Evangelium und der ekklesialen Entstehung der frühen christlichen Kirche erneuern. In diesem Reformationskontext jedoch variierte das Verständnis dessen, was notwendig war an den verschiedenen Orten Europas aufgrund der verschiedenen politischen, sozialen und kulturellen Situationen, in denen Theologen und Laien das kirchliche Leben erlebten. Infolgedessen entwickelten sich verschiedene Strömungen innerhalb dieser weiten Bewegung, die ihre Kraft aus dem bezog, was sie als Wiederentdeckung der wahren Botschaft des Evangeliums wahrnahm. Was sie vereinte, war die gemeinsame Überzeugung von Gottes bedingungsloser Gnade und Rechtfertigung durch den Glauben allein. Die Reformatoren verstanden die Bibel als die entscheidende Quelle für den christlichen Glauben und die christliche Lehre. Gemäss dieser neuen Einsicht in Gottes Gnade und Gerechtigkeit bestand eine breite Übereinstimmung unter den Reformatoren über die wichtigen Fragen, die reformiert werden müssen, wie z.B. die Busspraxis der Reue und das Ablasswesen.

83. Theologische Überlegungen zum Verständnis der Sakramente und der dahinter liegenden Christologie und zu Fragen der Vorherbestimmung führten jedoch zu widersprüchlichen Positionen, besonders unter den Reformatoren in Wittenberg und in der Schweiz. Zudem erlaubten unterschiedliche politische Umstände verschiedene institutionelle Formen, mit denen die Reformen sich durchgesetzt haben, besonders im Blick auf das Amt und die Kirchenordnung. Dies ist zumindest ein Grund für die Tatsache, dass europäische Kirchen zusammen mit der modernen europäischen Bewegung in dem Versuch, die Trennung zu überwinden, zwei verschiedene Modelle entwickelt haben, um dies aufgrund ihres Erbes aus der Reformationszeit zu tun.

a. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – Die Leuenberger Konkordie

84. Lutherische, reformierte und unierte Kirchen in Europa – gemeinsam mit vorreformatorischen Kirchen, den Waldensern und der Kirche der Böhmisches Brüder – gelang es 1973, die *Leuenberger Konkordie* (LK) zu entwickeln, eine Vereinbarung, dank derer die traditionell kirchentrennenden Fragen aufgrund eines gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums gelöst werden konnten. In dem Dokument selber zählt der Abstand von der Geschichte als ein Vorteil, was es den Kirchen leichter machte, gemeinsame Elemente in ihrer Lehre trotz ihrer früheren Lehrunterschiede wahrzunehmen.

In einer vierhundertjährigen Geschichte haben die theologische Auseinandersetzung mit den Fragen der Neuzeit, die Entwicklung der Schriftforschung, die kirchlichen Erneuerungsbewegungen und der wiederentdeckte ökumenische Horizont die Kirchen der Reformation zu neuen, einander ähnlichen Formen des Denkens und Lebens geführt. ... Auf diesen Wegen haben sie gelernt, das grundlegende Zeugnis der reformatorischen Bekenntnisse von ihren geschichtlich bedingten Denkformen zu unterscheiden. (LK 5)

85. Aufgrund eines gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums, Gottes barmherzige und bedingungslose Rechtfertigung als Botschaft seiner freien Gnade (LK 7-12) zu verkündigen, bietet das Dokument eine gemeinsame Definition der Taufe und des Abendmahls (LK 14-15). Während die Rechtfertigungslehre in der Reformationszeit und in der späteren konfessionellen Entwicklung nicht kontrovers war, waren die gegenseitigen Verurteilungen eng verbunden mit dem christologischen Unterschied. Der zentrale Punkt der Leuenberger Konkordie ist daher der Paragraph zur Christologie: "In dem wahren Menschen Jesus Christus hat sich der ewige Sohn und damit Gott selbst zum Heil in die verlorene Menschheit hineingegeben. Im Verheissungswort und Sakrament macht der Heilige Geist und damit Gott selbst uns Jesus als Gekreuzigten und Auferstandenen gegenwärtig." (LK 21) Aufgrund von Art. VII des Augsburger Bekenntnisses war das Modell einer Kirchengemeinschaft möglich In diesem Artikel bekennen und lehren die Reformatoren:

dass alle Zeit müsse ein heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden. Dann ist dies gnug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, dass da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakrament dem gottlichen Wort gemäss gereicht werden. Und ist nicht nur zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche nötig, dass allenthalben gleichformige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden...

86. Laut diesem Verständnis von Kircheneinheit können die Kirchen aufgrund ihres gemeinsamen Verständnisses des Evangeliums "einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewähren und eine möglichst grosse Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt erstreben" (LK 29). Das "schliesst die gegenseitige Anerkennung der Ordination und die Ermöglichung der Interzelebration ein" (LK 33).

87. Die Leuenberger Konkordie hat mehr als hundert Kirchen in Europa erfolgreich als eine Erklärung gedient, um bis zum heutigen Tag Kirchengemeinschaft erklären zu können. Die Leuenberger Konkordie geht inzwischen über Europa hinaus. Die Erklärung zur Kirchengemeinschaft darf allerdings nicht mit ihrer Realisierung gleichgesetzt werden, sondern sie braucht eine Vertiefung der theologischen Überlegung im Blick auf heutige Herausforderungen in den verschiedenen Kontexten der Kirchen. So ist die Verwirklichung von Kirchengemeinschaft eingebunden in die Rezeption des Evangeliums und der Vertiefung ihres gemeinsamen Verständnisses und der Zusammenarbeit. Nur in diesem Prozess kann Kirchengemeinschaft Wirklichkeit werden.

88. Das Studiendokument *Die Kirche Jesu Christi*⁶⁵ macht deutlich, dass die Erklärung von Kirchengemeinschaft nicht einfach eine Option ist, sondern als Verpflichtung im Lichte des Evangeliums verstanden werden sollte, wann immer eine Kirche oder eine kirchliche Gemeinschaft anerkannt wird, das Evangelium getreu zu verkündigen und die Sakramente angemessen zu verwalten und somit die Zeichen "einer, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche" aufzuzeigen⁶⁶.

⁶⁵ Die Kirche Jesu Christi: Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit. Im Auftrag des Exekutiv Ausschusses für die Leuenberger Kirchengemeinschaft, hg. von W. Hüffmeier, Leuenberger Texte, Heft 11, Frankfurt/Main, 1995.; auch <http://www.leuenberg.eu/sites/default/files/doc-190-1.pdf>

⁶⁶ Die Kirche Jesu Christi, S. 11 f. (pdf)

b. *Die Gemeinschaft der britischen und irischen anglikanischen Kirchen*

und der nordischen und baltischen lutherischen Kirchen – Die Porvoo Gemeinschaft

89. Während die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa das Erbe der Reformation übernommen hat, indem sie die konstitutive Rolle des Evangeliums zum Verständnis der Einheit der Kirche angenommen hat, unternahmen die anglikanischen und lutherischen Kirchen in Nordeuropa gewissermassen einen ähnlichen Schritt, diesmal allerdings mit einem Schwerpunkt auf der Wechselwirkung von Einheit, Apostolizität und dem Amt der Kirche. Mit der *Gemeinsamen Feststellung von Porvoo* (PC)⁶⁷, 1992 vorbereitet und 1996 verabschiedet in der Kathedrale zu Porvoo, waren diese Kirchen in der Lage, sich "gegenseitig als Kirchen anzuerkennen, die der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche Jesu Christi angehören und an der apostolischen Sendung des ganzen Volkes Gottes wahrhaft teilnehmen" (PC 58a). Für sie bringt dies mit sich anzuerkennen, "dass in allen unseren Kirchen das Wort Gottes authentisch gepredigt wird und die Sakramente der Taufe und des Abendmahls recht verwaltet werden" (PC 58a) und "dass alle unsere Kirchen am Besitz des gemeinsamen Bekenntnisses des apostolischen Glaubens beteiligt sind." (PC 58a)

90. Die Erklärung schliesst eine Aussage des Glaubens ein, fordert aber nicht, gegenseitig Lehrformulierungen anzunehmen, die charakteristisch für die jeweilige Tradition sind. Was aber gefordert wird, ist "sich den übrig gebliebenen, im Wege einer noch engeren Gemeinschaft stehenden Hindernisse zu stellen und sie zu überwinden" (PC 33). Ferner beinhaltet die Erklärung nicht nur die gegenseitige Anerkennung der ordinierten Ämter und der persönlichen, kollegialen und gemeinschaftlichen Dimension der Aufsicht, sondern auch die Erklärung, dass "in allen unseren Kirchen das bischöfliche Amt als ein sichtbares Zeichen hoch geschätzt und aufrechterhalten wird, das der Einheit und Kontinuität der Kirche in apostolischen Leben, Sendung und Dienst förderlich ist". (PC 58a)

91. Ein besonderes Merkmal der Porvoo-Erklärung besteht darin, dass sie das Bischofsamt als ein sichtbares Zeichen der Apostolizität der Kirche in Bezug auf die historische Sukzession der Bischöfe sieht und die gegenseitige Anerkennung dieses Zeichens als Teil der Kirchengemeinschaft einschliesst. Diejenigen Kirchen, die das Zeichen der historischen bischöflichen Sukzession nicht beibehalten haben, sind einverstanden, es wieder aufzunehmen, wenn sie der Porvoo-Gemeinschaft beitreten. Es ist wichtig zu vermerken, dass die Kirchen dieses Zeichen der historischen bischöflichen Sukzession als Teil ihrer Apostolizität und der vollen sichtbaren Einheit sehen, gleichzeitig aber betonen, dass

"der Gebrauch des Zeichens der historischen bischöflichen Sukzession allein nicht die Treue einer Kirche gegenüber jedem Aspekt apostolischen Glaubens, Leben und Sendung garantiert. ... Das Zeichen garantiert auch nicht die persönliche Treue des Bischofs. Nichtsdestoweniger bleibt die Beibehaltung des Zeichens eine permanente Aufforderung zu Treue und Einheit, ein Aufruf dazu, die bleibenden Merkmale der Kirche der Apostel zu bezeugen, sowie ein Auftrag, sie vollständig zu verwirklichen." (PC 51)

92. Wichtig ist auch, dass die gegenseitige Anerkennung der Kirchen und Ämter "theologisch dem Gebrauch des Zeichens der Handauflegung in der historischen Sukzession vorausgeht.

⁶⁷ Together in Mission and Ministry : Conversations between the British and Irish Anglican churches and the Nordic and Baltic Lutheran churches : The Porvoo Common Statement, with essays on church and ministry in Northern Europe (1993), Church House Publishing, London: - Die Porvooer Gemeinsame Feststellung, 1992, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 3, 2003, Frankfurt/Main, S. 749ff.

Die Wiederaufnahme des Gebrauchs des Zeichens bedeutet kein negatives Urteil über die Ämter derjenigen Kirchen, die vorher von dem Zeichen keinen Gebrauch gemacht haben. Es ist vielmehr ein Mittel, Einheit und Kontinuität der Kirchen zu allen Zeiten und an allen Orten sichtbar zu machen". (PC 53) Wie bei der GEKE wird die gegenseitige Anerkennung als ein Schritt auf dem Weg zum weiteren Wachsen in Gemeinschaft angesehen. Daher bringt die Erklärung die Verpflichtung mit sich,

"an einem gemeinsamen Leben in Sendung und Dienst teilzunehmen, für und miteinander zu beten und Ressourcen zu teilen; ... Beratungen unter den Vertretern unserer Kirchen zu ermutigen und das Lernen sowie den Austausch von Ideen und Information über theologische und pastorale Angelegenheiten zu erleichtern; eine Kontaktgruppe einzurichten, um unser Wachsen in Gemeinschaft zu fördern und die Umsetzung dieser Vereinbarung zu konsolidieren" (PC 58b).

93. Während die Porvoo-Gemeinschaft den Austausch von Pfarrern als abhängig von der gemeinsamen Anerkennung und dem Gebrauch der historischen bischöflichen Sukzession begreift, ist die gegenseitige Anerkennung und der Austausch von ordinierten Amtsträgern in der GEKE nicht an die Beibehaltung des Zeichens der historischen bischöflichen Sukzession gebunden. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen den beiden Bewegungen. Während die Zustimmung zur historischen bischöflichen Sukzession ein zentraler Aspekt der Porvoo-Gemeinschaft ist, spielt sie keine Rolle in der GEKE. Die GEKE und die Porvoo-Gemeinschaft müssen die Frage der vollen sichtbaren Einheit noch weiter erörtern, wenn sie ihre ökumenischen Beziehungen vertiefen möchten, was möglich sein kann, wenn sie das Erbe der Reformation weiter bedenken. Im Blick auf die Rezeption allerdings können sie beide ein Beispiel geben, wie Rezeption ökumenisch erfolgreich sein kann. Denn in diesen beiden ökumenischen Unternehmungen waren die Kirchen in der Lage, einzusehen, dass ihr gemeinsamer Glaube an das Evangelium gegenseitige Anerkennung erlauben würde und dies als eine Etappe auf dem Weg zu weiterem Wachsen in der Gemeinschaft wahrzunehmen.

3. Die kontinuierliche Rezeption der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre

94. Nach jahrzehntelangen internationalen und nationalen Dialogen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kamen Lutheraner und Katholiken zu einem Konsens in den grundlegenden Wahrheiten bezüglich des Verständnisses der Rechtfertigungslehre, die das theologische Kernproblem im Konflikt Luthers mit den kirchlichen Behörden war. Die Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* (1999) durch den Lutherischen Weltbund und die Katholische Kirche war ein bedeutender offizieller Schritt auf dem Weg, einen wichtigen Trennungsground zu überwinden. In der *Gemeinsamen Erklärung* kommt formelle Zustimmung zur grundlegenden Wahrheit der Rechtfertigungslehre zum Ausdruck, und sie weist darauf hin, dass die gegenseitigen Verurteilungen im 16. Jahrhundert sich nicht auf das Verständnis der dort zum Ausdruck gebrachten Rechtfertigung beziehen. Das Studiendokument *Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs* (Nr. 74) im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe schliesst eine Fallstudie ein, die Faktoren beleuchtet, die die Rezeption der *Gemeinsamen Erklärung* betreffen. Seitdem haben aber wichtige Entwicklungen stattgefunden, die zu kontinuierlicher Rezeption der Erklärung in der weiten ökumenischen Welt führen.

95. Der Lutherischen Weltbund und der PCPCU haben bedeutende Jahrestage der Unterzeichnung im Jahr 1999 genutzt, um wieder gemeinsam ihre Verpflichtung zu dieser Einheit zu feiern und zu erneuern: den 5. Jahrestag 2004 in einem Festakt in Südafrika und den 10. Jahrestag bei einer Feier in Augsburg, Deutschland.

96. Es ist sehr wichtig, dass eine andere christliche Weltgemeinschaft, der Weltrat Methodistischer Kirchen, die *Gemeinsame Erklärung* formell angenommen hat, indem er sich ihr 2006 angeschlossen hat. Historisch bedeutend ist, dass nun zwei in der Reformation verwurzelte weltweite christliche Gemeinschaften und die Katholische Kirche eine formelle Vereinbarung über dieses theologische Problem haben, das den Kern des Konfliktes zwischen Katholiken und Protestanten im 16. Jahrhundert bildete.

97. Schritte auf diese Entwicklung hin sind als solche Beispiele ökumenischer Rezeption. Der Hintergrund dafür ist, dass gegenseitiges Verständnis, Achtung und Freundschaft in den Beziehungen zwischen Methodisten und Katholiken ihren Ursprung in dem 40jährigen methodistisch-katholischen Dialog⁶⁸ hatten und die vielen Jahre der Zusammenarbeit des Lutherischen Weltbundes mit dem Weltrat Methodistischer Kirchen schufen eine Atmosphäre, die diese Entwicklung begünstigte. Beginnend mit dem Jahr 1999 entschloss sich der Weltrat Methodistischer Kirchen, mit dem Lutherischen Weltbund und der Katholischen Kirche "die Möglichkeit für den Weltrat Methodistischer Kirchen und seiner Mitgliedskirchen" zu erkunden, der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* "offiziell beizutreten". 2001 haben der Lutherische Weltbund und die Katholische Kirche gemeinsam den Weltrat Methodistischer Kirchen und den Reformierten Weltbund zu einem Treffen in Columbus (Ohio) eingeladen, um die Möglichkeit ihrer Anbindung an die *Gemeinsame Erklärung* zu prüfen. Während beide Interesse bekundeten, ergriff der Weltrat Methodistischer Kirchen kurz darauf Massnahmen in dieser Richtung.

98. Eine solche Anbindung war ein beispielloser Schritt. Verschiedene bilaterale und multilaterale Dialoge können einander beeinflussen und tun dies auch. In diesem Fall aber bindet sich eine dritte weltweite christliche Gemeinschaft formell an eine andere offizielle Erklärung – d.h. sie rezipiert -, die von zwei anderen Weltgemeinschaften erreicht worden ist als Ergebnis eines langjährigen intensiven bilateralen Dialogs. Der Weltrat Methodistischer Kirchen war weder an dem bilateralen Dialog beteiligt noch hatte der methodistisch-katholische Dialog das Thema der Rechtfertigung in demselben Mass behandelt wie der lutherisch-katholische Dialog.

99. Mit Hilfe welchen Verfahrens rezipierte der Weltrat Methodistischer Kirchen die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre*?⁶⁹ (JDDJ) Zwei wichtige Schritte waren in diesem Prozess einbezogen. Als erstes ergaben sich ausführliche Beratungen unter Methodisten im Weltrat Methodistischer Kirchen und führten zur Zustimmung einer "*Methodistischen Erklärung des Beitritts zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*"⁷⁰. Währenddessen berieten sie weiterhin mit den entsprechenden Gremien des Lutherischen Weltbundes und des PCPCU. In dieser Erklärung des Beitritts weisen die Kirchen des Weltrates darauf hin, dass das gemeinsame Verständnis der Rechtfertigung, wie in den Abschnitten 15-17 der *Gemeinsamen Erklärung* erwähnt, der "methodistischen Lehre entspricht" (Nr. 2). Sie "stimmen auch mit dem überein, was Lutheraner und Römische Katholiken über die wichtigen Fragen der Rechtfertigungslehre gemeinsam aussagen, die seit der Reformationszeit zwischen ihnen zur Debatte standen"⁷¹ und akzeptieren die Erklärungen, die Lutheraner und Katholiken jeweils über ihre jeweiligen Positionen zu diesen Fra-

⁶⁸ Vgl. Ansprache von Kardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Christlichen Einheit, auf der Sitzung des Weltrates Methodistischer Kirchen in Seoul, Korea, 2006, als der Weltrat Methodistischer Kirchen die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* annahm. IS 122 (2006) : 58 (englisch).

⁶⁹ Der Prozess und die einschlägigen Dokumente finden sich in "The affirmation of the Joint Declaration on the Doctrine of Justification by the World Methodist Council", IS 122 (2006): 55-60.

⁷⁰ Hiernach: Erklärung zum Beitritt.

⁷¹JDDJ Paragraphen 19, 22, 25, 28, 31, 34, 37.

gen abgaben⁷² und “halten diese unterschiedlichen Betonungen für keinen ausreichenden Grund für eine Trennung zwischen einem der beiden Beteiligten und den Methodisten” (Nr. 3). Ausser dieser Bestätigung fügen sie auch eine Reihe von Abschnitten hinzu, die eine besondere methodistische Note aufzeigen, z.B. die enge Verbindung zwischen Rechtfertigung und Heiligung, die immer für das methodistische Verständnis der Rechtfertigungslehre (Nr. 4.2) wichtig gewesen ist. Da ein dritter Partner sich an die *Gemeinsame Erklärung* anbindet, werden auf diese Weise weitere Einsichten zur Bedeutung der Rechtfertigung als die in der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* formulierten, aber ihr nicht widersprechenden, anerkannt als zugehörig zum gemeinsamen Verständnis der Rechtfertigung. Die Vollversammlung des Weltrates Methodistischer Kirchen in Seoul (Korea, Juli 2006) stimmte einstimmig zu, die *Methodistische Erklärung zum Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* anzunehmen, und autorisierte den zweiten Schritt.

100. Dieser zweite Schritt bestand darin, eine “offizielle gemeinsame Bestätigung” der *Methodistischen Erklärung zum Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* mit den nun drei Parteien zu entwickeln. Dort heisst es, dass der Weltrat Methodistischer Kirchen und die Mitgliedskirchen ihre grundlegende Lehrvereinbarung mit der in der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* zum Ausdruck gebrachten Lehre bekräftigen und dass die ursprünglichen Unterzeichnerpartner sich zusammentun, um die *Methodistische Beitrittserklärung zur Gemeinsamen Erklärung* als Konsens in den grundlegenden Wahrheiten der Rechtfertigungslehre zu begrüssen und dann “aufbauend auf ihrer gemeinsamen Bestätigung die drei Parteien sich verpflichten, sich gegenseitig für eine Vertiefung ihres gemeinsamen Verständnisses der Rechtfertigung einzusetzen...” Die drei Partner sind nun in ihrem gemeinsamen Verständnis der Rechtfertigung verbunden.

101. Ausserdem zeigen eine Reihe weiterer Elemente in dem Prozess, dass ökumenische Rezeption die Einheit der einen ökumenischen Bewegung zutage bringt und sie fördert. Z.B. weist die Erklärung zum Beitritt darauf hin, dass die methodistische Bewegung einerseits “sich immer zutiefst zum Dank für die biblische Lehre von der Rechtfertigung, wie sie von Luther und den anderen Reformatoren und dann wieder von den Wesleys verstanden wurde, verpflichtet gewusst hat”, aber andererseits “hat sie ebenso immer Elemente der Rechtfertigungslehre festgehalten, die zur katholischen Tradition der frühen Kirche sowohl im Osten wie im Westen gehören” (Nr. 4)⁷³.

4. Lutherisch-Mennonitische Versöhnung

102. Ökumenische Rezeption heute geht über die Rezeption von Vereinbarungen zu kirchentrennenden lehrmässigen Fragen hinaus. Ein starkes Beispiel eines anderen Rezeptionsmodells ergibt sich aus den jüngsten lutherisch-mennonitischen Gesprächen. Die Dialoge, die ins Leben gerufen wurden, um theologische Unterschiede in diesen Familien zu überprüfen, waren in ihrer Arbeit durch den ständigen Schatten der gewaltsamen Verfolgungen in der Reformationszeit behindert, die lutherische Ahnen gegen die Anabaptisten aufgenommen hatten. Die Narben in der Kirche, die von solchen Verfolgungen zurückblieben, formten nicht nur das mennonitische Selbstverständnis und ihr kirchliches Leben, sondern auch ihre kollektive Erinnerung. Gewaltsame Nötigung wurde theologisch von lutherischen Reformatoren verteidigt, aber die Lutheraner von heute

⁷² JDDJ Paragraphen 20-21, 23-24, 26-27, 29-30, 32-33, 35-36, 38-39.

⁷³ Der internationale Dialog zwischen der Katholischen Kirche und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WRK) prüft derzeit die Möglichkeit, ob die WRK sich der JDDJ anschliesst.

haben diesen Aspekt ihrer Vergangenheit grösstenteils vergessen. Ein Ziel des lutherisch-mennonitischen Dialogs war es, solche Erinnerungen zu heilen. Rigorose historische Arbeit machte es einer gemeinsamen Studienkommission möglich, die erste gemeinsame Schilderung der schmerzhaften Ereignisse im 16. Jahrhundert aufzuarbeiten - in sich selbst ein Versöhnungsprozess. Schliesslich war aber der Höhepunkt dieses Prozesses nicht nur ein Text, sondern ein kraftvolles Ereignis – ein Akt der Versöhnung. Auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart (2010) bat das höchste Leitungsgremium des LWB formell um “Vergebung Gottes und unserer mennonitischen Brüder und Schwestern” für das Unrecht und sein anhaltendes Erbe. Die lutherische Vollversammlung kniete nieder, um diese Vergebung zu erbitten; bezeichnenderweise knieten auch die ökumenischen Gäste nieder – in Solidarität mit den Lutheranern und in Anerkennung, dass dieser Augenblick der Versöhnung zur Heilung für die ganze Kirche führte.

103. Die Mennoniten hatten sich auf diesen Augenblick durch ihre eigene Praxis der Entscheidungsfindung und des Gebets vorbereitet, wissend, dass sie den Lutheranern sofort versichern wollten, dass die Vergebung gewährt wurde. Sie erkannten auch ihre eigenen Fehler an und freuten sich der Befreiung, die diese Versöhnung auch ihnen bot. Die Mennoniten schenkten den Lutheranern eine Fusswaschwanne, die in den Gottesdiensten der Wiedertäufer benutzt wird, mit dem Gebet, dass, da ihr “heute unsere Geschichte gehört und geehrt habt”, wir von nun an “einander dienen, wie unser Herr und Meister uns gedient hat”.

104. Während die meisten Lutheraner und Mennoniten die Berichte der Dialogkommission nie lesen werden, sind Bilder und Erzählungen von diesem Akt in Stuttgart in diesen beiden Gemeinschaften weit verbreitet worden. In der gewalttätigen Gesellschaft in Kolumbien, wo historische Ungerechtigkeiten so weit weg zu sein schienen, war es dieses Beispiel einer friedfertigen Lösung, das die Kirchen gemeinsam feierten. In dem grössten Flüchtlingslager der Welt, in dem der Lutherische Weltbund auf gewaltlose Art und Weise versucht, zivile Regierungsführung und Sicherheit zu bieten, wurde die Zusammenarbeit des mennonitischen Zentralkomitees wärmstens begrüsst. Über den Kreis dieser beiden Familien hinaus hat das Beispiel des Lutherischen Weltbundes, Vergebung zu suchen, Überlegungen in anderen Traditionen angeregt, die ihre eigenen Erinnerungen an Verfolgungen haben, die geheilt werden müssen. Das ist ein weiteres Ergebnis des lutherisch-mennonitischen Dialogs.

105. Wenn ökumenische Rezeption bedeutet, einander anzunehmen, wie Christus uns angenommen hat – gerade die Hoffnung, die im Akt der Fusswaschung vermittelt wird -, dann nimmt die Rezeption des lutherisch-mennonitischen Dialogs in sichtbaren Akten der Reue und Versöhnung eine ikonische Rolle an, die andere einlädt, das Gleiche zu tun.

E. Die Rolle der Trägerorganisationen als Vermittler der Rezeption

1. Der Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit der Christen

106. In der obigen Beschreibung der katholischen Rezeptionsprozesse (Kap. II, § 40) wird die herausragende Rolle des PCPCU im Blick auf Rezeption bereits vermerkt. Indem der PCPCU Einheit fördert, arbeitet er darauf hin, Kontakte zu Partnern zu entwickeln, um mit ihnen sowohl Dialoge ins Leben zu rufen als auch die Rezeption der Dialogergebnisse zu fördern. In formellen Rezeptionsprozessen in der Katholischen Kirche arbeitet der PCPCU vor allem mit der Glaubenskongregation eng zusammen, indem er die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs kritisch untersucht und zu offiziellen Texten beiträgt, wie z.B. die gemeinsamen Erklärungen mit Partnern, die veröffentlicht werden sollen. Der Höhepunkt der formellen Rezeption ist die Zustimmung des

Papstes. Irgendwie standen diese Faktoren im Hintergrund der Entwicklung von bedeutenden Erklärungen, wie wir in diesem Kapitel gesehen haben (s. §§ 61-63, 68-72) und die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* von 1999 (§§ 95-99 oben).

107. Eine weitere Möglichkeit, in der der PCPCU Rezeption fördert, findet sich in dem jüngsten Projekt, das Kardinal Walter Kasper unter dem Titel *Die Früchte ernten: Grundlagen christlichen Glaubens* (Leipzig/Paderborn 2011) veröffentlichte. Das Projekt versucht, die Rezeption der Ergebnisse der vier internationalen Dialoge zu fördern, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstanden waren und die Katholische Kirche mit dem Lutherischen Weltbund, dem Weltrat Methodistischer Kirchen, der Anglikanischen Gemeinschaft und dem Reformierten Weltbund ins Gespräch brachte. Der PCPCU hat in diesem Projekt 36 Berichte untersucht, die von diesen vier Dialogen veröffentlicht wurden. Er analysierte die Einsichten und Ergebnisse dieser vier Dialoge in Bezug auf vier Fragen: (a) Grundlagen des Glaubens, die Dreieinigkeit und Christus; (b) Heil, Rechtfertigung, Heiligung; (c) die Kirche; (d) Taufe und Eucharistie. Das Projekt fasste die Ergebnisse dieser vier Dialoge unter diesen Fragen zusammen, indem es sowohl das grosse Mass an Konvergenz/Konsens aufzeigte als auch die Unterschiede zur Kenntnis nahm. Es bot auch vorläufige Schlussfolgerungen, die man aus diesen Ergebnisse ziehen konnte, sowie Richtungsorientierungen und Fragen, die künftig aufgenommen werden sollten. Die Implikationen dieser Berichte wurden weiter mit VertreterInnen der vier Dialogpartner diskutiert, was dazu diente, die Rezeption der Berichtsergebnisse im Leben der Kirchen zu fördern.

2. Der Ökumenische Rat der Kirchen

108. “Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.” (Verfassung des ÖRK) Diese “gemeinsame Berufung” nötigt die Kirche, gemeinsam Konvergenz und grösseren Konsens in sie noch trennende Fragen zu suchen. Als eine Gemeinschaft von Kirchen umfasst der Ökumenische Rat als Mitglieder und ökumenische Partner praktisch alle Kirchen, die in diesem Text genannt werden. Er hat einzigartige Möglichkeiten, die Einheit zu fördern, und es gibt mehrere Beispiele aus jüngster Zeit zur ökumenischen Rezeption, die sich auch auf den ÖRK beziehen.

a. Ein Beispiel ökumenischer Rezeption im ÖRK selbst

109. Im Mittelpunkt des Lebens im ÖRK steht eine gewisse gegenseitige Rezeption durch die Kirchen in einem kollegialen Leben, in dem sie ihre gemeinsame Berufung erkunden und umsetzen, um die von Christus gewollte Einheit zu fördern. Wie dieser Prozess vor sich geht, war ein Thema der Reflexion und Rezeption in der Arbeit der Sonderkommission zur Mitarbeit der orthodoxen Kirchen. Die orthodoxen Anliegen in bezug auf den ÖRK bewirkten eine Reihe von Gesprächen in der Zeit von 1999-2005, die eine erste Phase einer ständigen Neueinschätzung der Arbeitsstrukturen des ÖRK kennzeichneten. Die orthodoxen Kirchen fühlten sich unbehaglich mit den parlamentarischen Modellen der Debatten und der Mehrheitsentscheidung, die in den Vollversammlungsmodellen der Weltweiten christlichen Gemeinschaften im westlichen Protestantismus wohlbekannt waren. Die Sonderkommission hatte den Auftrag, Wege zu finden, in denen das authentische Leben und die Entscheidungsfindung unterbreitet und rezipiert sowie ein Modell der Konsensentscheidungsfindung eingeführt werden konnte. Ein solches Modell gestattet dem ÖRK, das Spektrum der Reaktionen auf jeden Vorschlag zu berücksichtigen und sich der Anliegen aller

Traditionen, die zur Arbeit des Rates beitragen, bewusster zu werden. Die Sonderkommission sprach weitere Empfehlungen z.B. im Blick auf ekklesiologische und theologische Kriterien zur Mitgliedschaft aus. Manche Empfehlungen haben zu Änderungen in der Verfassung und der Satzung des ÖRK geführt. Diese Veränderungen helfen, das Leben des ÖRK für die ganze Gemeinschaft der Kirchen aufnahmebereiter zu machen, und der ÖRK wird so repräsentativer für seine ganze Mitgliedschaft. Das ermöglicht eine bessere gegenseitige Rezeption durch die Mitgliedskirchen des ÖRK und vergrößert wiederum die Fähigkeit des ÖRK, der ökumenischen Bewegung zu dienen.

b. Ein Beispiel des ÖRK, die Ergebnisse eines bilateralen

Dialogberichts zu rezipieren

110. Das ÖRK-Büro zur "Dekade zur Überwindung von Gewalt" ersuchte die christliche Welt, Vorschläge in bezug auf Form und Inhalt der geplanten Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation zu machen, die 2011 den Höhepunkt der Dekade bilden sollte. In Antwort darauf luden die Mennonitische Weltkonferenz und der PCPCU das Büro der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2007 zu einer zweitägigen Konsultation ein, um gemeinsam darüber nachzudenken, ob die Themen, die im Bericht des Internationalen Mennonitisch-katholischen Dialog "Gemeinsam gerufen, Friedensstifter zu sein" angesprochen werden, zu diesem Vorbereitungsprozess beitragen könnten. Die Konsultation verabschiedete einen Bericht, in dem präzise Themen vorgeschlagen wurden im Blick auf eine Theologie des Friedens, basierend auf "Gemeinsam gerufen, Friedensstifter zu sein", der dann von dem ÖRK-Büro zur Überwindung von Gewalt als ein Beitrag unter vielen angenommen wurde als eine Reflexion für die Veranstaltung im Jahre 2011. Hier wird eine Methode aufgezeigt, wie man Wege findet, bilaterale und multilaterale Dialoge zu integrieren, indem die Ergebnisse eines bilateralen Dialogs zur möglichen Rezeption durch einen multilateralen Prozess unterbreitet werden.

c. Forum bilateraler Dialoge

111. Das Forum bilateraler Dialoge wird regelmässig konstituiert von der Konferenz der Sekretäre der weltweiten christlichen Gemeinschaften und einberufen von der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Es hat den Auftrag, ein Forum zu sein, an dem VertreterInnen der internationalen Dialoge sowohl Informationen miteinander austauschen können in bezug auf Inhalt, Entwicklung und Ergebnisse der bilateralen Dialoge als auch Kohärenz in diese Gespräche einzubringen. Die bilateralen und multilateralen Dialoge erhalten oft voneinander Einsichten und bauen auf die Konvergenz des jeweils anderen auf. Das Forum ist so eine einzigartige Plattform für den gegenseitigen Informationsaustausch von Themen, Methodik, Herausforderungen, Lösungen und Ziele dieser verschiedenen Dialoge. Die Berichte des Forums halten die sich verändernden Realitäten in den internationalen Dialogen fest ebenso wie neue Teilnehmende und Entwicklungen in ökumenischen Beziehungen. Die Gespräche im Forum haben neue Perspektiven in die Dialoge eingebracht. Indem es einen Dialog zwischen Dialogen fördert, ist das Forum für Bilaterale Dialoge zu einem wirksamen Instrument der Rezeption geworden, obwohl es noch einen Schritt weit von der Rezeption durch die Kirchen entfernt ist. Ferner hat sich das Forum in vier bestimmten Bereichen zu Wesen und Prozess der Rezeption theologischer Dialoge engagiert. Wie bereits in diesem Text zitiert, hiess es in dem Bericht des Neunten Forums (Breklum, Deutschland, 2008): "Da jeder Dialog in gewisser Weise ein 'Lernprozess' ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beiden beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur

eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenzerklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben.“

d. *Die anhaltende Rezeption von Taufe, Eucharistie und Amt*
(Lima-Text)

112. Der Konvergenztext *“Taufe, Eucharistie und Amt”* der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (1982) beeinflusst noch immer die ökumenische Geschichte. Der Lima-Text übte auf einige Aspekte der weiter oben genannten Vereinbarungen einen Einfluss aus – z.B. Meissen-Erklärung (1988) und die Porvoo-Erklärung (1996). Ein Dokument im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe *“Wesen und Zielsetzung des ökumenischen Dialogs: Ein Studierendokument”* enthielt eine bedeutende Abhandlung der Rezeption von Dialogergebnissen (§§. 58 – 79) sowie auch eine multilaterale Fallstudie, die sich auf den Lima-Text konzentrierte.

113. Diese Fallstudie gibt Einblick in die Entwicklung des Textes, in dem beschrieben wird, wie Rezeptionsprozesse die Diskussionen über entstehende Entwürfe von Taufe, Eucharistie und Amt in den Kirchen anregte. Diese Diskussionen spielten eine wichtige Rolle in dem Prozess, der zur endgültigen, 1982 veröffentlichten Form von *Taufe, Eucharistie und Amt* führte; einmal veröffentlicht, reagierten 186 Kirchen auf die Einladung von Glauben und Kirchenverfassung zu offiziellen Stellungnahmen *“auf der höchsten Ebene der Autorität”*. Das war eine noch nie dagewesene Reaktion auf einen ökumenischen Text. Die Fallstudie zeigt deutlich, dass das Lima-Dokument vielen Kirchen auf der ganzen Welt geholfen hat, in neue Beziehungen zueinander zu treten. Das sind wichtige Äusserungen zur Rezeption von Taufe, Eucharistie und Amt.

114. Es gibt vier zusätzliche Möglichkeiten, wie sich die Rezeption des Lima-Textes äusserte. Erstens war er wichtig für die Vertiefung der Beziehungen zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche, die zu denjenigen gehörte, die eine offizielle Antwort vorlegte; ihre ausführliche Stellungnahme war das Ergebnis eines fünfjährigen Prozesses, in dem der Heilige Stuhl Überlegungen und Stellungnahmen zu dem Lima-Dokument aus katholischen Kirchen rund um die Welt sammelte, ebenso bezog er ihren normalen Studienprozess in den entsprechenden Abteilungen der Römischen Kurie ein. Viele Katholiken lernten den ÖRK durch Lima-Text besser kennen. Ausserdem fand der Text seinen Weg in Dokumente des päpstlichen Magisteriums. Das Interesse von Papst Johannes Paul II. am Lima-Dokument zeigt sich in seinen positiven Bemerkungen in einer Reihe von Reden, die er in den 1980er Jahren hielt, wo oft die Rede von einem wichtigen Zeichen des ökumenischen Fortschritts war, und seine Erwähnung des Lima-Textes und dessen Bedeutung an vier Stellen in der Enzyklika *Ut Unum Sint* aus dem Jahr 1995 (Nr. 17, Fussnote 28; Nr. 42, Fussnote 71; Nr. 45, Fussnote 76; Nr. 87, Fussnote 144). Die Rezeption von *Taufe, Eucharistie und Amt* in der katholischen Kirche war von grosser Bedeutung.

115. Wie sich die Rezeption des Lima-Textes äusserte, lässt sich auch in der jüngsten Studie von Glauben und Kirchenverfassung über die Kirche erkennen. In den letzten Jahrzehnten wurde deutlich, dass das Wesen der Kirche vielleicht das zentrale ökumenische Thema heute ist. Das Lima-Dokument hat dazu beigetragen, eine intensivere Studie über die Kirche in Gang zu bringen. Eine Reihe von Kirchen, die auf den Lima-Text reagiert haben – darunter auch die katholische Kirche – haben weitere Überlegungen zur Kirche gefordert als einen Weg, die in *Taufe, Eucharistie und Amt* gefundenen Konvergenzen zu vertiefen. Die Fünfte Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung (1993) rief zu einer Studie über die Kirche auf; erstes Ergebnis dieser Studie von

Glauben und Kirchenverfassung war das Studiendokument *“Das Wesen und die Bestimmung der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung”* (1998). Dort hiess es: “Das vorliegende Dokument versucht daher, im Stil von Taufe, Eucharistie und Amt etwas zu erarbeiten, das man einen Konvergenztext nennen könnte” (Nr. 4). Nachdem kritische Stellungnahmen aus Kirchen und anderen Quellen eingegangen waren, veröffentlichte Glauben und Kirchenverfassung einen zweiten Text *“Wesen und Auftrag der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung”* (2005), der darauf hinwies, dass “die Erfahrung des BEM-Prozesses und das zunehmende Interesse an der Ekklesiologie in vielen Kirchen neue Erkenntnisse darüber bieten, wie viele Christen das Kirche-Sein verstehen” (Nr. 3). Glauben und Kirchenverfassung führte diese Studie noch weiter, um den Text zu verbessern, der dann unter dem Titel *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* 2012 als Konvergenztext angenommen wurde. Diese jüngste Studie von Glauben und Kirchenverfassung wurde im wahrsten Sinne durch die Rezeption des Lima-Textes gefördert und führt so sein Erbe weiter.

116. Der dritte Weg, wie sich die Rezeption des Lima-Dokumentes äusserte, ist mit dem zweiten verbunden. Sein Beitrag, spezifisch zum gemeinsamen Verständnis der Taufe als ein grundlegendes Band der Einheit unter Christen, hat ökumenische Überlegungen über die tiefere Bedeutung dieser wichtigen Einsicht angeregt. Ein erstes Beispiel dieser Überlegungen ist der Text *Ekklesiologische und ökumenische Implikationen einer gemeinsamen Taufe: Eine Studie der Gemeinsamen Arbeitsgruppe* (2005), der im Achten Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe abgedruckt ist. Der Einfluss von *Taufe, Eucharistie und Amt* auf diese Studie lässt sich von den ersten Paragraphen an bis zum Ende des Textes erkennen. Indem die Studie eine Reihe von Themen untersucht, die sich auf eine gemeinsame Taufe beziehen, zieht sie ekklesiologische Konsequenzen, von denen einige Fragen sind, die im Dialog weiter verfolgt werden sollten, um die noch bestehenden Hindernisse zur Einheit zu beseitigen oder andere, die Erkenntnisse verschaffen, die helfen, den Grad der Einheit, die jetzt aufgrund einer gemeinsamen Taufe besteht, noch mehr zu schätzen. Die Studie führt auch eine Reihe von ökumenischen Implikationen einer gemeinsamen Taufe auf, von denen viele einen pastoralen Charakter haben und Wege vorschlagen, die in der gemeinsamen Taufe verankerten ökumenischen Beziehungen zu vertiefen. Die Studie macht deshalb zusätzlich Vorschläge, wie der Lima-Text rezipiert werden kann.

117. Eine vierte Phase hat mit dem Einfluss des Lima-Dokuments auf die Ökumene vor Ort und auf das Leben der Kirchen zu tun. Neben den formellen Erklärungen, die seinen Einfluss erkennen lassen, wurde der Text (von dem mehr Exemplare verkauft wurden als von jedem anderen vom ÖRK veröffentlichten Buch) ein Lehrwerkzeug und ein Instrument für ökumenische Diskussionen in Gemeindeeinrichtungen auf der ganzen Welt, manchmal von Kirchenräten oder Pfarrerverbänden initiiert oder auch ganz spontan entstanden. In diesem Fall strömte Rezeption aus dem Wert des Textes selbst, erfüllte ein Bedürfnis, ja einen Hunger, nach zugänglichen und doch substantiellen Informationen über wesentliche Aspekte des christlichen Glaubens und Lebens. Das Lima-Dokument inspirierte viele Kirchen, über Möglichkeiten nachzudenken, ein gemeinsames Taufzertifikat zu entwickeln, und beeinflusste die für die Vorbereitung der Taufriten Verantwortlichen und war – angesichts der Debatte über inklusive Sprache - entscheidend für die Beibehaltung der klassischen Taufformel in diesen Texten.

F. Erkenntnisse und Empfehlungen

1. Erkenntnisse

- Indem die oben erwähnten Fragen im Blick auf die drei historischen Perioden untersucht wurden, tritt deutlich zutage, dass trotz jahrhundertelanger Spaltungen viele grundlegenden christlichen Überzeugungen und das Band des Glaubens miteinander geteilt wurden. Die durch die ökumenische Bewegung neu entstandene Situation, besonders im Dialog, durch den die getrennten Christen einander kennenlernten und Missverständnisse hinsichtlich der Traditionen der anderen aufklärten, gestattet ihnen, die Wahrheit zu erkennen, die sie vorher nicht realisiert hatten.

- Dass langwährende kirchentrennenden Fragen angesprochen und gelöst wurden, gibt Anlass zur Hoffnung, dass andere Fragen langfristig geklärt werden können. Geduld und Gebet sind notwendig, wenn sich keine unmittelbaren Ergebnisse erreichen lassen.

- Die Entwicklung der Sozialwissenschaften, der philosophischen Denkweise, der Hermeneutik und anderer Lernbereiche hat ein Verständnis des Kontextes begünstigt, in dem früher Spaltungen stattgefunden haben. So haben sich neue Denkweisen ergeben, die dem Verständnis so mancher Gründe für die Trennung förderlich sind und den Kirchen helfen, sich darüber hinauszu-bewegen.

- Die Ergebnisse des Dialogs zeigen, dass es möglich ist, den gemeinsamen Glauben zum Ausdruck zu bringen unter Rücksichtnahme auf die Traditionen und Terminologien des jeweiligen Partners.

- Selbst wenn Einigung über eine Streitfrage erzielt wurde, können sich neue Punkte ergeben, die potentiell trennend und imstande sind, Schwierigkeiten zu verursachen. Selbst wenn alte Konflikte gelöst werden, machen lange Trennungsperioden die Heilung der damit verbundenen bitteren Erinnerungen aus der Geschichte zu einem lang andauernden Prozess.

- Wo formelle Akte und symbolische Handlungen Dialogergebnisse begleiten, kann der erreichte Fortschritt erheblich beeinflusst werden.

2. Empfehlungen

Damit Rezeption sich im Leben der Kirchen verwurzeln kann, schlagen wir folgende Empfehlungen vor:

- dass persönliche Kontakte gepflegt und ermutigt werden, da sie Beziehungen anregen, die dem gegenseitigen Verständnis dienlich sind und zur Konfliktlösung führen. Z.B. empfehlen wir das Beispiel der Präsenz von Beobachtern anderer christlicher Gemeinschaften am Zweiten Vatikanischen Konzil. Regelmässige Treffen der Kirchenleitenden bewirken, dass Impulse für den ökumenischen Dialog und neue ökumenische Initiativen freigesetzt werden.

- dass die Arbeitsergebnisse in den bilateralen oder multilateralen Dialogen weitgehender berücksichtigt und benutzt werden, um andere Dialoge zu informieren sowie zu Ressourcen für Bildung und Ausbildung zu werden.

- dass es nach Übereinstimmung zu lehrmässigen Fragen einen Prozess geben sollte, der garantiert, dass weitere Untersuchungen dieser Fragen vorgenommen werden und die Implikationen einer Vereinbarung im Leben der Kirchen zum Tragen kommen.

- dass Kirchen sich der Auswirkungen besonderer bilateraler Beziehungen und Erklärungen über ihre umfangreichen bilateralen und multilateralen Beziehungen bewusst sind. Die Präsenz ökumenischer Beobachter an bilateralen Dialogen kann solche Dialoge auf die ökumenischen Konsequenzen ihrer Vereinbarungen aufmerksam machen.

IV. Wenn ökumenische Rezeption schwierig ist

A. Herausforderungen für Rezeption

118. Obwohl ökumenische Erfolge genannt werden, muss man auch wissen, dass Rezeption oft Schwierigkeiten im Blick auf die Beziehungen zwischen Personen und kirchlichen Gemeinschaften mit sich bringt. Die Realität, mit der man sich heute auseinandersetzen muss, zeigt doch, dass Fragen in Bezug auf Wert und Ziel des Dialogs angesichts der wahrgenommenen Unterschiede in Glauben und Praxis gestellt werden, die sich aus den bitteren Erinnerungen der Vergangenheit und den Reaktionen auf Entwicklungen im Leben einiger christlicher Traditionen ergeben. Anhaltende Fragen wie die Ordination von Frauen und neue widersprüchliche Konzepte zu Fragen im Blick auf Ehe und Familie, Sexualethik, Bioethik und Wirtschaftsethik haben einen nachteiligen Einfluss auf einige Beziehungen und von daher auch auf die Rezeption.

119. Viele Diskussionen und Debatten werden weiterhin unter den Mitgliedern in ihren Kirchentraditionen über die unterschiedlichen Auslegungen ihres Glaubens und ihrer Praktiken geführt. Beziehungen zwischen den christlichen Traditionen sind von der Intensität der Diskussion und dem Ausmass beeinflusst, in dem jede aus Respekt und in Demut für die verschiedenen Gesichtspunkte empfänglich ist. Rezeption in diesem Sinn kann als ein Mittel für alle dienen, von geschätzten spirituellen Einsichten zu profitieren, die nicht die eigenen sind. Im Dialog müssen die Teilnehmenden die Wahrheit sagen, wie sie in ihrer eigenen Tradition verstanden wird, während sie gleichzeitig der Wahrheit des anderen Aufmerksamkeit schenken und so viel Gemeinsamkeiten wie möglich suchen, dabei aber ehrlich gegenüber den Unterschieden sind. Die Bereitschaft zum Zuhören wird lange brauchen, um gegenseitige Achtung und Herzlichkeit zwischen den christlichen Gemeinschaften aufkommen zu lassen.

120. Es ist relativ einfach, Beispiele zu nennen, wenn Rezeption positiv ist oder wenn ein Rezeptionsprozess begonnen hat. Es ist sehr viel schwieriger, wenn Rezeption sich als mühsam erweist. Während manche ökumenische Texte tatsächlich von den Kirchen rezipiert werden, werden andere nur in begrenztem Mass rezipiert oder überhaupt nicht. Viele verschiedene Herausforderungen an die Rezeption existieren: einige kommen von aussen und beziehen sich auf die Situation in bestimmten Kirchen oder in der weiteren ökumenischen Bewegung; andere sind interner Natur und beziehen sich direkt auf den betreffenden Text oder auf den Prozess, wie er entstanden ist oder wie man auf ihn reagieren soll. Beispiele einer schwierigen Rezeption zeigen sich in Berichten von zwei Dialogen: ein bilateraler – Bericht des internationalen altkatholischen-östlich orthodoxen Dialogs – und ein multilateraler – *Wesen und Auftrag der Kirche – Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Auffassung* der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung.

121. Wie aus dem internationalen altkatholischen-östlich orthodoxen Dialog ersichtlich ist, hat der Kontext ekklesiologischer Beziehungen ernsthafte Auswirkungen auf die Rezeption. Zwischen 1975 und 1987 hielt die Gemeinsame Kommission altkatholischer und orthodoxer Theologen mehrere Gesprächsrunden ab, die so grundlegende Themen berührten, wie die Lehre von Gott, Christologie, Ekklesiologie, Soteriologie, die Sakramente, Eschatologie und Kirchengemeinschaft.

In jedem Fall betonte die Kommission, dass der erstellte Text “die Lehre der orthodoxen und altkatholischen Kirchen vertritt”. Seit 1987 jedoch wurden die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften komplizierter. Die Ordination von Frauen in einigen altkatholischen Kirchen ab 1996 brachte in jenem Jahr bei der altkatholischen-orthodoxen Konsultation keine endgültigen Ergebnisse. In letzter Zeit haben sich Schwierigkeiten in bezug auf andere Fragen wie Genderfragen und Sexualität ergeben. Meinungsverschiedenheiten sind auch aufgetaucht über die Teilnahme von altkatholischen Bischöfen an der Konsekration von anglikanischen Bischöfen, an der auch lutherische Bischöfe teil hatten. Für die Orthodoxen setzt eine solche Beteiligung das Stadium voller Gemeinschaft zwischen altkatholischen und lutherischen Kirchen voraus, wohingegen die Alt-katholiken darauf bestehen, dass sie nur die volle Gemeinschaft widerspiegelt, die sie seit 1931 mit der Anglikanischen Gemeinschaft haben. Diese diversen Spannungen wirken der Rezeption der Dialoge entgegen, so ergebnisreich und positiv diese auch gewesen sein mögen. Damit zeigt sich deutlich, dass Rezeption nicht nur von der Qualität der vorgelegten Dokumente abhängt, da Rezeption im Kontext der gesamten Beziehungen zwischen den betroffenen Kirchen stattfindet. Ein ständiger altkatholischer-orthodoxer Ausschuss “zu Reflexion und Austausch” wurde 2004 gebildet, um gemeinsame theologische und pastorale Projekte zu entwickeln; es steht zu hoffen, dass dies schliesslich die Rezeption der bis jetzt erreichten Dialogergebnisse ermöglichen wird.

122. Unterschiedliche Lektionen lassen sich aus der jüngsten multilateralen Erfahrung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ziehen. Der Text *Wesen und Auftrag der Kirche* (2005) hat nach allem keine so grosse Aufmerksamkeit erlangt, wie er es eigentlich verdient hätte. *Wesen und Auftrag der Kirche* folgte der Methode des Lima-Textes und ist das zweite Dokument in einer Reihe von Texten zur Ekklesiologie, die zu Studium und Stellungnahme an die Kirchen geschickt wurden, um den Kirchen zu ermöglichen, eine entstehende Konvergenz erkennen zu können. Die Reaktion auf *Wesen und Auftrag der Kirche*, wie der vorherige Text *Wesen und Bestimmung der Kirche* (1998) sollte integraler Bestandteil des Prozesses sein, eine solche multilaterale Konvergenz wahrzunehmen. Bis 2010 erreichten Glauben und Kirchenverfassung 80 Stellungnahmen, doch nur 27 stammten aus Kirchen. Obwohl der Text mit der speziellen Bitte um Stellungnahme an die Kirchen verschickt wurde, schien das deutlich ein Dokument zu sein, das an erster Stelle Theologen und Studenten interessierte. Ein Jahr, nachdem *Wesen und Auftrag der Kirche* veröffentlicht wurde, stimmte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (2006) *Berufen, die eine Kirche zu sein* zu, einem Text zur Ekklesiologie, der gleichfalls von Glauben und Kirchenverfassung verfasst worden war. Auch dieser Text ging an die Kirchen zur Stellungnahme; seit 2006 sind aber nur sehr wenige Reaktionen bei Glauben und Kirchenverfassung eingegangen. Tatsächlich waren zwei ekklesiologische Texte vom ÖRK zur gleichen Zeit im Umlauf, von denen jeder Studium und Stellungnahme der Kirchen erbat.

123. Vereinzelt Hinweise legen nahe, dass es nicht übertrieben ist, von einer ökumenischen Überbelastung von Texten und Antwortprozessen zu sprechen – und das zu einer Zeit, in der viele Kirchen schwindenden Ressourcen gegenüberstehen sowohl finanzieller als auch personeller Art, mit denen sie ihre ökumenischen Verpflichtungen unterstützen. Dies gibt zu bedenken, dass vielleicht weniger solche Texte verfasst werden sollten; sie sollten klar und zugänglich sein für die vorgesehene Leserschaft; wenn mehrere Texte an die Kirchen gesandt werden müssen, sollte das in koordinierter Weise geschehen; Abstand halten ist entscheidend. Ferner ist es notwendig, den Kirchen klar mitzuteilen, was von ihnen erwartet wird, einschliesslich spezifischer Anregungen zu Reflexion und Aktion, wenn sie um Stellungnahmen gebeten werden.

124. Die Prozesse, wie von den Generalsekretären oder anderen Vertretern der weltweiten christlichen Gemeinschaften dargestellt (vgl. Kap. II), müssen neben den Schwierigkeiten gesehen werden, die die Verantwortlichen für die Überwachung der Rezeptionsprozesse auf der internationalen, regionalen und örtlichen Ebene beschreiben.

125. Wiederum gibt es Hinweise, dass Ökumene-Beauftragte und theologische Ausschüsse einen Mangel an Vertrauen in Länge und Qualität der von ihnen verlangten Antwort zeigen. Viele berichteten, dass die Kirchen einfach nicht die angemessenen Organe haben, ein aus bilateralen oder multilateralen Dialogen hervorgegangenes theologisches Dokument zu beurteilen und sich an einem Prozess kirchlicher Rezeption zu beteiligen. Manchmal ist das Niveau der angeforderten Antwort unklar – z.B. reicht eine kurze Antwort oder ist eine komplexe und detaillierte theologische Beurteilung gefragt? Ist es besser, keine Antwort zu senden als eine zu kurze oder eine zu einfache? Ist ein kurzer Text weniger wert als ein langer? Ist den Kirchen eine kürzere Reaktion peinlich?

126. Ferner fehlt es den Sponsoren oft an Klarheit und Kommunikation über Fristen und über das, was genau in einer formellen Antwort auf eine gemeinsame Erklärung erbeten wird. Oft sind die an die Kirchen gerichteten Fragen unklar und zu anspruchsvoll. Z.B. was mit Begriffen wie „gemeinsam“, „Konvergenz“ oder selbst „Vereinbarung“ gemeint ist, ist nicht immer klar.

127. Andere berichten, dass die Art der von einer Trägerorganisation oder einem Dialog geforderten Antwort nicht immer recht in die drängenden Anliegen einer nationalen oder Ortskirche passt. Manchmal hat man das Gefühl, dass die angesprochenen Themen einer früheren Periode der Geschichte angehören oder aus einem anderen Kontext und Kontinent stammen und sich nicht auf derzeitige globale Realitäten beziehen. Die Art der in einem Dialog behandelten Fragen scheint vielleicht nicht die von Kirchen zu sein, sondern von Spezialisten oder nur des Dialogpartners. Wie viel Dialog bezieht sich auf den Kontext der historischen Spaltungen in Europa und nicht auf die Missionangebote heute in den Entwicklungsländern? Es wurde bemerkt, dass Ortskirchen mehr interessiert sind an Fragen des praktischen Christentums als an einem theologischen Text von Glauben und Kirchenverfassung. Diese Bemerkungen deuten auf ein Umfeld des Widerstands im Bezug auf Rezeptionsprozesse hin. In der Beantwortung dieser Kommentare wird klar, wie es notwendig ist zu zeigen, dass die historischen Konflikte, die zu den Trennungen geführt haben, sich weiterhin auf die Beziehungen zwischen den Kirchen heute auswirken.

128. Wir müssen auch bedenken, dass viele nicht-theologische Faktoren einen Einfluss auf die im Dialog behandelten Fragen haben. Diese können sich auch in die Rezeptionsprozesse eindrängen. Die theologischen Konflikte der Vergangenheit und die Art und Weise, wie sie zu Ausschluss und Verfolgung führten, mögen langjährige und bittere Erinnerungen hinterlassen haben, die noch nicht geheilt sind und die einen Einfluss auf die heutige Zeit ausüben. Soziologische Faktoren, wie Klassen- und Rassenkonflikte, kulturelle Unterschiede und Imperialgeschichte bringen drastisch unterschiedliche Perspektiven in die zur Debatte stehenden Fragen und können selbst den Willen beeinflussen, sich im Dialog zu engagieren. Die Angst vor Machtkapitulation kann ein starkwirkender Faktor sein, Kirchentrennungen weiterzuführen ebenso wie Probleme mit der Lehre. Das alles fordert geduldige Anerkennung und Engagement, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen als einen Kontext für wirksamen Dialog und tatsächliche Rezeption.

B. Erkenntnisse und Empfehlungen

1. Erkenntnisse

- Alle Dialogberichte, sobald sie veröffentlicht werden, sind zur allgemeinen Rezeption bestimmt. Das bezieht Diskussion, Kritik und Auswertung ein in theologischen Einrichtungen, in Gemeinden und kirchliche Behörden in der Hoffnung, neue Einsichten zu erhalten.
- Rezeptionsprozesse haben so manche ungleiche Behandlung aufgezeigt. Während manche ökumenische Texte viel Aufmerksamkeit erhalten haben, haben andere, obwohl umfangreich, keine ausführliche Untersuchung erhalten. Sorgfältige Abwägungen wie Verbreitung, Studium und Stellungnahme zu einem Text unterstützt werden kann, werden Früchte tragen.
- Probleme an der Wurzel von Konflikten zwischen Christen, die sich in bestimmten historischen Kontexten ergeben haben, können einen bleibenden Einfluss auf die Kirchen haben, und so kann es von daher schwierig sein, sie zu lösen, selbst nach intensiven theologischen Gesprächen.
- Da *episcopé* (Aufsicht) impliziert, ein Instrument für die *koinonia* der ganzen Kirche zu sein, schliesst sie notwendigerweise Sorge und Verantwortung für Rezeption ein.

2. Empfehlungen

Um den Erfolg der Rezeption der Dialogergebnisse zu unterstützen, empfehlen wir den für den ökumenischen Dialog Verantwortlichen vor allem, dass Kirchenleitende

- klarlegen, ob ein formeller Rezeptionsprozess beabsichtigt ist, wenn der Dialog unterstützt wird, und genaue Angaben machen über die Art der erbetenen Reaktion;
- Fragen wie Kontext, Frist und Abstand berücksichtigen, wenn Texte zur Verbreitung fertig sind;
- Autoritäten auf den verschiedenen Ebenen ermutigen, Ökumene-Beauftragte, Koordinatoren oder Ausschüsse zu ernennen und zu unterstützen, die den Auftrag haben, sicherzustellen, dass sich ihre Mitgliedschaft von diesen Berichten Kenntnis erhält.

V. Ökumenische Ausbildung: ein Schlüssel zur ökumenischen Rezeption

A. Ausbildung und Rezeption

129. Ökumenische Ausbildung ist an sich ein Weg zur Festigung der Rezeption. Wenn Menschen die Geschichte der ökumenischen Bewegung hören und die Ergebnisse ökumenischer Dialoge aufnehmen, vertiefen sie selber ihre Ausbildung als Jünger und Jüngerinnen Christi. Das vielschichtige Verfahren der Rezeption fordert einen Bildungs- und Ausbildungsprozess, der intellektuelle und theologische Dimensionen umfasst, im ökumenischen Dialog geschult zu werden, und die existentiellen und spirituellen Dimensionen, einander aufzunehmen und im Namen Christi anzuerkennen. Ökumenische Ausbildung und Rezeption sind daher eng miteinander verbunden.

130. Primäre Ziele ökumenischer Ausbildung sollen Herzen und Seelen der Christen zum ökumenischen Imperativ ermuntern; die Erfolge der ökumenischen Bewegung auf all ihren Ebenen und in ihren Ausdrucksweisen anzuerkennen; und dann Personen zum Dialog auszubilden, vor allem um den Weg für die Ausbildung künftiger Generationen zu ebnet, die sich der Suche nach der Einheit verschreiben.

131. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat ökumenische Ausbildung immer als eine grundlegende Dimension auf dem Weg zur Einheit unter den Christen gesehen. In ihrem Fünften Bericht (1983) heisst es:

Ein weiterer entscheidender Bereich ist der der theologischen Ausbildung und besonders der Ausbildung von Pastoren. Dies ist vielleicht der einflussreichste Punkt in ökumenischer Bewusstseinsbildung. Es gibt einen weiten Bereich von Möglichkeiten, doch selbst dort, wo es gemeinsame oder zusammenarbeitende Fakultäten oder Programme gibt, könnte mehr getan werden, um ihr Potential mit der Unterstützung und Anleitung der Verantwortlichen in den verschiedenen Kirchen zu nutzen.⁷⁴

132. Die derzeitige Gemeinsame Arbeitsgruppe erkennt die erfolgreiche Arbeit an, die frühere Gemeinsame Arbeitsgruppen in den letzten Jahrzehnte geleistet haben. Wichtige Schritte wurden unternommen, um sich auf die Notwendigkeit ökumenischer Ausbildung als einer Priorität auf der ökumenischen Tagesordnung zu konzentrieren sowie auch die Trägerorganisationen mit sinnvollen und fruchtbringenden Instrumenten zu versorgen, damit sie darüber nachdenken und entsprechend wirken können.

133. In den letzten Jahrzehnten hat die ökumenische Ausbildung jedoch immer mehr Interesse und zentrale Bedeutung gewonnen als ein Schlüsselfaktor zur sichtbaren Einheit; sie ist noch immer eine Priorität, um die man sich kümmern muss. Das Dokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Ökumenischen Lernen (1993) war – und ist noch – eine wertvolle Hilfe bei der Förderung ökumenischer Rezeption; die Kirchen müssen wieder darauf aufmerksam gemacht werden. Ökumenisches Lernen erinnert die Christen daran, dass ökumenische Ausbildung das ganze Volk Gottes betrifft, wobei jeder und jede verantwortlich ist für die Suche nach der Einheit und den Aufbau der Gemeinschaft. Es handelt sich um einen Prozess, an dem sich Einzelne und Gemeinschaften beteiligen müssen, und es ist ein Gebot, auf das Kirchen, pädagogische Einrichtungen, Hochschulen und ökumenische Organisationen reagieren müssen.

134. Der Achte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (2005) weist darauf hin, dass ökumenische Ausbildung ein grundlegendes Ziel zur Neuverpflichtung in einem künftigen Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe ist: “Die Gemeinsame Arbeitsgruppe hat im Laufe der Jahre immer wieder darauf hingewiesen, dass die ökumenische Bildung und Ausbildung von grundlegender Bedeutung für die Suche nach der Einheit der Kirche ist.”⁷⁵ Später im Bericht wird hinzugefügt:

Wir stimmen ebenfalls darin überein, dass auf dem Gebiet der ökumenischen Ausbildung grössere Anstrengungen erforderlich sind. Beide Trägerorganisationen müssen sich um die ökumenische Bildung von Christen und Geistlichen kümmern. Eine neue Generation von Christen und Christinnen ist sich manchmal nicht bewusst, wie die Dinge waren und wie viel sich in den Jahrzehnten geändert hat, die seit der Gründung des ÖRK und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vergangen sind. In dieser Hinsicht wird schon viel getan, aber wir sprechen uns dafür aus, die Koordinierung dieser Bildung durch ein effektiveres Miteinanderteilen von Informationen und Ressourcen sowie dadurch zu verbessern, dass mehr Möglichkeiten für die Teilnahme am Leben der anderen geschaffen werden.⁷⁶

⁷⁴ Fünfter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, in: Ökumenische Rundschau, Frankfurt/Main, Heft 3, Juni 1983, S. 358.

⁷⁵ Achter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, III. Nr. 3, S. 13.

⁷⁶ Achter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, V, Nr. 2, S. 34. Wichtige Errungenschaften und zukünftige Potenziale des Mandats der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, das einen breiteren Rahmen darstellen kann, um das Problem der ökumenischen Ausbildung anzusprechen, wurden während der Konsultation über das Mandat der Gemeinsamen Arbeits-

135. Dieses spezifische Mandat wurde von der Neunten Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (2006) ratifiziert. Sowohl der Bericht des Generalsekretärs als auch der Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien betonen ausdrücklich die Notwendigkeit ökumenischer Ausbildung und bestätigen die Relevanz dieser Frage im heutigen Kontext.⁷⁷

B. Die Geschichte der ökumenischen Ausbildung im Kontext der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

136. Die Sorge um die Zusammenarbeit im Bereich der Bildung und Ausbildung war ein Thema, das von Anfang an in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe auftauchte.⁷⁸ Dieses Anliegen entwickelte sich später zu einem Prozess regelmässiger Verbreitung von Informationen und gemeinsamer Nutzung von Dokumenten und Initiativen, gemeinsamer Konsultationen und Studienprojekte in den Trägerorganisationen.⁷⁹ Der Fünfte Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe behandelte die Notwendigkeit nach einem gemeinsamen Anliegen für ökumenische Ausbildung ausführlich und als eine Priorität. Der Bericht erkannte seinen Wert als einen ergänzenden Aspekt des ökumenischen Dialogs und des gemeinsamen Handelns, und suchte sicherzugehen, dass Ausbildung einen erneuten Platz im Leben der Kirchen sowohl in Dialog und Handeln erhalten würde.⁸⁰

137. In den folgenden Jahren stand ökumenisches Lernen auf der Tagesordnung der Gemeinsamen Arbeitsgruppe.⁸¹ Sie arbeitete auf die Realisierung wichtiger Ziele hin, wie z.B. der Entwurf des Dokuments *Ökumenisches Lernen: Ökumenische Überlegungen und Vorschläge* (1998)⁸², während sie sich weiter engagierte, Initiativen der Trägerorganisationen zum Thema zu ermuntern und zu unterstützen. Innerhalb der letzten zwanzig Jahre wurden einige bedeutende Schritte im ÖRK unternommen: Veröffentlichung des Dokuments *Alive Together* (1989)⁸³ und die *Internationale Konsultation über Ökumenisches Lernen* (Oslo, 1996)⁸⁴, beide vom Programm für Ökumenische Theologische Ausbildung des ÖRK gesponsort. Wichtige Schritte der Römisch-katholischen Kirche in den letzten zwanzig Jahren sind: der PCPCU hat das umfangreichste Dokument zur ökumenischen Ausbildung und Rezeption veröffentlicht, Kapitel II und III des neuen *Direktoriums zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (1993)⁸⁵, das weiter verfolgt und integriert wurde in ein ausführliches Dokument zu *Inhalt und Methoden der ökumenischen theologischen Ausbildung*, das 1997 veröffentlicht wurde.⁸⁶

gruppe zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche im November 2005 anlässlich des 40. Jubiläums von Bossey aufgezeigt.

⁷⁷ ÖRK, Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Porto Alegre 2006, Frankfurt/Main 2007, Ausschuss für Programmrichtlinien, Nr. 14, 18-20, 26.

⁷⁸ Gemeinsame Arbeitsgruppe, Gemeinsame Erklärung über die Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche, Nr. 7, Zweiter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, 3.c.

⁷⁹ Gemeinsame Arbeitsgruppe, Zukünftige gemeinsame Aktivitäten der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, 1973, I. E.

⁸⁰ "Die Gemeinsame Arbeitsgruppe besteht darauf, dass die Aufgabe ökumenischen Lernens gegenwärtig eine dringende Notwendigkeit darstellt. Sie betont, dass die verbesserten Beziehungen zwischen weiterhin getrennten Christen nicht genügen. Der Skandal christlicher Spaltungen und deren schädliche Auswirkungen auf das christliche Zeugnis verdunkeln weiterhin die erlösende Kraft der Gnade Christi." Fünfter Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe, IV. Siehe auch III, B, Nr. 5; IV, Nr. 4.

⁸¹ Gemeinsame Arbeitsgruppe, Sechster Bericht, III, A, Nr. 2; III, B, Nr. 8; Siebter Bericht, III, C; V; Achter Bericht, III, Nr. 3; V, Nr. 2.

⁸² Gemeinsame Arbeitsgruppe, Siebter Bericht, Anhang D : Ökumenisches Lernen: Ökumenische Überlegungen und Vorschläge, 1993.

⁸³ *Alive Together*, Programm für Theologische Ausbildung, ÖRK, 1989.

⁸⁴ ETE/WCC, *Towards a Viable Theological Education: Ecumenical imperative, catalyst of renewal*, Oslo, Norway 1996 (1997), J. Pobee, ed., WCC Publications, Geneva.

⁸⁵ PCPCU, *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus*, 1993, Kap. III.

⁸⁶ PCPCU, *The Ecumenical Dimension in the Formation of those Engaged in Pastoral Work*, 1995.

138. In jüngster Zeit veröffentlichte das Programm für Ökumenischen Ausbildung die *Magna Charta der ökumenischen Ausbildung*⁸⁷ sowie das Dokument *14 Reasons for Global Theological Education*⁸⁸, während es andere Vereinigungen wie die Weltkonferenz der Verbände Theologischer Einrichtungen (WOCATI) oder die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) unterstützte und mit ihnen zusammenarbeitete sowie auch regionale Konsultationen organisierte.⁸⁹ Die Katholische Kirche hat sich einem Prozess der Überprüfung und Evaluierung des Niveaus der ökumenischen Ausbildung in katholischen Einrichtungen verpflichtet und der Art und Weise, wie die im *Direktorium* gegebenen Richtlinien in die Praxis umgesetzt worden sind.

C. Ökumenische Ausbildung artikulieren

1. Allgemeine Grundlagen

139. Ökumenische Ausbildung bedeutet in erster Linie einen lebenslangen Lernprozess für alle Glieder der Kirche. Ökumenische Ausbildung bedeutet, sich auf Gott hin zu bewegen in dem Sinn, dass sie hauptsächlich als ein Ausdruck der spirituellen Dimension des ökumenischen Imperativs verstanden wird: Christliche Spiritualität "befähigt Christen und ihre Kirchen, auf Gottes Initiativen zu reagieren – auf das, was der dreieinige Gott in und durch uns tut. Theologie und Spiritualität sind untrennbar miteinander verbunden, denn beide befassen sich mit Gott und Gottes Beziehung zur Menschheit durch Jesus Christus in dem Heiligen Geist. Es bedeutet, Gottes Handeln in den Menschen, in den Kirchen und in der Welt wahrzunehmen."⁹⁰

140. In dieser Perspektive gesehen ist ökumenische Ausbildung ein Prozess, der Folgendes umfasst: (1) Wahrnehmen von und Freude am Reichtum der Gaben Gottes für sein Volk, indem es die Gesichtspunkte, Lehren und Praxis der verschiedenen christlichen Traditionen erfährt; (2) sich ihm in Reue und Hoffnung zuwendet, indem es die Notwendigkeit zur Umkehr erkennt und unsere Brüdern und Schwestern in Christus in unserem Herzen und unserer Seele aufnimmt; (3) den Sinn der christlichen Identität und der Taufberufung vertieft, indem es Konvergenzen unter den verschiedenen Konfessionen entdeckt; und (4) die Sendung der Kirche als Zeugnis seiner Liebe und Sorge für die Menschen erlebt durch die Förderung einer gemeinsamen Reflexion und Arbeit an gemeinsamen Projekten.

141. In der Perspektive des Rezeptionsprozesses scheinen die folgenden fünf Aspekte der theologischen Reflexion und des kirchlichen Handelns besonders relevant zu sein und müssen daher bei der ökumenischen Ausbildung betont werden: (1) der Ruf, den Auftrag unseres Herrn Jesus Christus, eins zu sein, anzunehmen und daher unser Leben als Christen nach dem Willen auszurichten, nach der vollen sichtbaren Einheit in dem einen apostolischen Glauben unter denen zu streben, die nach seinem Namen genannt werden. Die ganze ökumenische Bewegung ist in der Tat eine Bewegung der Rezeption, da sie zum Ziel hat, das von Christus erhaltene ökumenische Gebot zu erfüllen, die Gabe der vom Vater erhaltenen Einheit und das Erleben der verschiedenen vom Heiligen Geist erhaltenen Charismen; (2) eine erneute Reflexion über die Kirche und ein gemeinsames Verständnis der Kirche, ihres Wesens, Auftrags und Zeugnisses in der Welt, da die Kir-

⁸⁷ETE/WCC, Magna Charta on Ecumenical Theological Education in the 21st Century. ETE/WCC – Reference document for use in Associations of Theological Schools and Colleges, WOCATI and in the Edinburgh 2010 Process, 2008.

⁸⁸ETE/WCC, 14 Reasons for Global Solidarity in Ecumenical Theological Education: communication initiative for the WCC programme on ETE.

⁸⁹ETE/WCC – CEC, International Seminar on the Future of Ecumenical Theological Education in Eastern and Central Europe, Sambada de Sus, Romania, 2008. V. Ionita – D. Werner, eds., CEC-WCC, Geneva, 2009.

⁹⁰Gemeinsame Arbeitsgruppe, Die geistlichen Wurzeln der Ökumene, Nr. 10.

chen danach trachten, einander anzunehmen, die koinonia, die sie teilen, anzunehmen und daher ökumenische Ereignisse, Dialoge, Dokumente und Bemühungen als Teil des Prozesses zu rezipieren, einander im Namen Christi aufzunehmen; (3) der Prozess, Vorurteile und Stereotypen auszuräumen, um fähig zu sein, andere im Geist des "Austauschs von Gaben"⁹¹ zu empfangen; (4) eine Gelegenheit, am Prozess der Heilung und Versöhnung von Erinnerungen unter Christen teilzuhaben; darüber nachzudenken, was in den Jahrzehnten ökumenischen theologischen Dialogs erreicht worden ist; und was die Möglichkeiten einer gemeinsamen Bemühung um ein authentischeres christliches Zeugnis in der Welt waren und noch sind; und (5) eine Aussicht auf eine gegenseitige Wertschätzung der Strukturen und Programme, die von den verschiedenen konfessionellen Traditionen angeboten werden, um ökumenische Ausbildung zu fördern.

142. Diese Prinzipien finden universale Anwendung, aber besonders im Kontext der Universitätsausbildung, und vor allem an Seminarien sollte die ökumenische Ausbildung auf zwei Arten angesprochen werden: (1) ein spezifischer Kurs für Ökumene mit einem detaillierten Lehrplan, und (2) die Artikulierung der ökumenischen Dimension in jedem Bereich der Theologie. Beide sind Teil der ökumenischen Ausbildung, so dass Ökumene nicht als ein isoliertes Spezialgebiet gesehen wird, sondern als eine lebendige Komponente in allen theologische Diskursen existiert. Ökumenische Ausbildung muss ein wichtiges Element für Kandidaten des ordinierten Amtes sein.

2. Programme und Richtlinien

143. In den letzten zehn Jahren haben sowohl die Katholische Kirche wie auch der ÖRK, aufbauend auf früheren Bemühungen, Programme und Projekte entwickelt, die ökumenische Ausbildung zu fördern und Rezeption ökumenischer Ziele und Leistungen, Bedürfnisse und Prioritäten zu erleichtern.

144. Das ÖRK-Programm "Bildung und ökumenische Ausbildung" ist gut strukturiert. Es enthält drei Elemente: das Ökumenische Institut Bossey (Genf, Schweiz), das Kurse und Programme zu Theologie und Ökumene für zukünftige Kirchenleitende, Pastoren und Theologen (Doktoranden- und Postgraduiertenniveau) anbietet; das Projekt für ökumenische Laienausbildung und Glaubensförderung, das zum Ziel hat, Netzwerke zu schaffen, um Katecheten und Katechetinnen in einen fruchtbaren Austausch von Ideen und Initiativen zu bringen; und das Projekt der ökumenischen theologischen Ausbildung, das ökumenische und theologische Pädagogen ansprechen soll, um Grundsätze und Inhalte bezüglich der theologische Ausbildung miteinander zu teilen und konkrete Möglichkeiten schaffen soll, um sich mit ökumenischer theologischer Ausbildung zu befassen.

145. Das PCPCU *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (1993) besinnt sich auf die Dringlichkeit, Mittel und Methoden für die weitere Entwicklung der ökumenischen Ausbildung zu finden durch die Schaffung eines Netzwerkes für ökumenische Anliegen sowie Richtlinien für ökumenische Ausbildung aufzustellen⁹². Das *Direktorium* präsentiert ökumenische Ausbildung als ein Anliegen für alle Gläubigen, welchen Status sie auch immer haben oder in welcher Situation sie leben mögen, und entwickelt daher einen Plan für Strukturen im Dienst der christlichen Einheit, die jede Ebene des kirchlichen Lebens einschliesst (Gemeinden, Diözesen, Laiengruppen und Verbände, religiöse und säkuläre Orden, Bischofskonferen-

⁹¹ Johannes Paul II., *Ut Unum Sint*, Nr. 28.

⁹² Die Apostolische Konstitution *Sapientia Christiana* hat ökumenische Ausbildung bereits 1979 als Pflichtfach im ökumenischen Lehrplan eingeführt.

zen, Synoden und Räte der östlichen Kirchen, Familien, Schulen, Massenmedien, pädagogische Einrichtungen), deren Ziel es ist, Ökumene und Dialog gemäss ihrer spezifischen Mandate und Aufgaben zu sensibilisieren. Alle diese pastoralen und katechetischen Werkzeuge (Predigt, Bibelstudien, Katechismus, Mission) sollten Instrumente des ökumenischen Lernens werden.⁹³

146. Die Gemeinsame Arbeitsgruppe, zusammen mit ihren Trägerorganisationen, freut sich der gegenseitigen Wertschätzung und wachsenden Zusammenarbeit unter den Kirchen im Bereich der Bildung und Ausbildung in den letzten Jahrzehnten. In vielen Teilen der Welt arbeiten Kirchen im Bereich der ökumenischen Bildung mit Hilfe von gemeinsamen Projekten, akademischen Einrichtungen und Forschungszentren zusammen. Wissenschaftler und Theologen verschiedener christlicher Konfessionen einzuladen, in interkonfessioneller Umgebung Vorlesungen zu halten und zu lehren, ist an einigen Orten zu einer konsolidierten Praxis geworden ebenso wie eine wachsende Realität an anderen. Zudem werden Studenten oft ermutigt sich an einem Fortbildungsprogramm zu beteiligen, das eine interkonfessionelle Exposure mit einschliesst (entweder bei der Wahl von Themen für Doktorarbeiten oder ein oder zwei Semester an einer Einrichtung einer anderen Konfession zu studieren).

Vgl. PCPCU, Direktorium für die Ausführung von Prinzipien und Normen über den Ökumenismus, II und III.⁹³

D. Erkenntnisse und Empfehlungen

1. Erkenntnisse

- Ökumenisches Lernen ist ein wesentlicher Schlüssel, um Kontinuität und Vorwärtkommen bei der ökumenischen Suche zu garantieren. Jede Generation muss jeweils daran erinnert werden, was bereits im ökumenischen Prozess rezipiert worden ist.
- Ökumenisches Lernen ist ein integrierter Prozess, der affektive, spirituelle und intellektuelle Dimensionen umfasst.
- Ökumenische Bildung ist nicht das Vorrecht für irgendeinen bestimmten Sektor der Kirche, sondern die Gelegenheit zur Teilnahme muss bewusst allen gegeben werden. Die Fülle der koinonia kann nur garantiert werden, wenn das ganze Volk Gottes die Gelegenheit zur ökumenischen Ausbildung erhält.
- Da *episcopé* (Aufsicht) mit sich bringt, ein Instrument für die koinonia der ganzen Kirche zu sein, schliesst sie notwendigerweise Sorge und Verantwortung für die Förderung der Einheit von Christen ein, und daher für die ökumenische Ausbildung des Volkes Gottes.
- Ökumenisches Studium ist nicht nur eine eigenständige Disziplin, sondern auch eine alles durchdringende Orientierung. Menschen ökumenisch auszubilden, heisst einen Ausblick und eine Methodik zu haben, die alle Aspekte der theologischen Reflexion und Aktion beeinflussen sollten.

2. Empfehlungen

Um sicherzugehen, dass ökumenische Ausbildung zu einem integralen Bestandteil des Lebens der Kirchen wird, empfiehlt die Gemeinsamen Arbeitsgruppe, dass der PCPCU und der ÖRK

- weiter gemeinsame Reflexion zur ökumenischen Ausbildung fördern, sogar eine mögliche Folgemaassnahme zum Dokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe (1993) zum gleichen Thema in Betracht zu ziehen;
- die integrale Dimension der ökumenischen Ausbildung als einen spirituellen wie intellektuellen Prozess zu fördern und vor allem die geistlichen Wurzeln des Ökumenismus als eine grundlegende Dimension auszuleuchten;
- immer wieder zur Zusammenarbeit mit den verschiedenen ökumenischen regionalen/internationalen und konfessionellen/interkonfessionellen Gremien zu ermuntern und dabei die unterschiedlichen verwendeten Stile und Methoden miteinander zu teilen. Ein konkretes Ziel wäre die Realisierung eines gemeinsamen Lehrplans für ökumenische Ausbildung.
- Austausch und, wo immer möglich, Veröffentlichung und Nutzung gemeinsamer Texte unterstützen sowie die Realisierung von Ausbildungsinitiativen zum gemeinsamen Zeugnis. Die Ausbildung junger Menschen muss stärker ermutigt werden, indem ökumenisch orientierte und bereits bestehende Projekte weiter entwickelt und neue ökumenische Ausbildungsinitiativen, die junge Leute betreffen, geschaffen werden.
- Interaktion fördern und erleichtern zwischen den verschiedenen Erfahrungen der Ausbildung auf der Ortsebene und sie mit ökumenischen und kirchlichen Gremien in Verbindung bringen, die sich mit ökumenischer Ausbildung befassen.

VI. Fazit: Ein Aufruf an die Kirchen

147. Während der neunten Arbeitsperiode der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen hatte die Gemeinsame Arbeitsgruppe Gelegenheit, den Begriff der ökumenischen Rezeption in den letzten sieben Jahren zu untersuchen. Dieses Studium gab ihr die Möglichkeit, einige wichtige Ergebnisse der modernen ökumenischen Bewegung in dem Jahrhundert seit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh (Schottland, 1910) zu überprüfen. Das hat uns geholfen zu erkennen, dass die Kirchen mit diesen Ergebnissen in der Lage waren, Einsichten aus den ökumenischen Dialogen zu erhalten und sie umzusetzen. Aber vielmehr ist klar, dass durch das Engagement im Dialog und durch zunehmende gegenseitige Kontakte die lang getrennten christlichen Gemeinschaften auf vielerlei Weise begonnen haben, einander als Brüder und Schwestern in Christus anzunehmen, und voneinander zu empfangen. Indem sie die historischen Spaltungen der Vergangenheit überwunden haben, beginnen Christen, eine neue Zukunft zu gestalten, in der es ihnen besser gelingt, gemeinsam Zeugnis abzulegen vor der Welt von der heilenden Botschaft des Evangeliums, befreit von manchen Konflikten, Missverständnissen und Vorurteilen der Vergangenheit.

148. Daher wendet sich die Gemeinsame Arbeitsgruppe an den PCPCU und den ÖRK, die Kirchen aufzufordern, einander aufzurufen,

- ihre Verpflichtung zu erneuern, der Suche nach der christlichen Einheit zu dienen und das ökumenische Engagement auf allen Ebenen zu intensivieren.
- dankbar den wichtigen ökumenischen Fortschritt zu schätzen, der seit dem letzten Jahrhundert stattgefunden hat, und auf diesem mit neuer Energie aufzubauen.
- sicherzustellen, dass die Ergebnisse des ökumenischen Dialogs und der Zusammenarbeit wohl bekannt und zugänglich sind, unterstützt von Studienanleitungen und ihre Billigung haben.
- jede Gelegenheit zu ergreifen, die Einheit zu fördern und die Dialogberichte zu benutzen, die neue Perspektiven zu strittigen Fragen und neue Einsichten über anderen Kirchen vermitteln.
- das christliche Leben und den Gottesdienst anderer Traditionen zu erfahren und zu verstehen, und so weit wie möglich anderen Christen in ihrem eigenen Leben Gastfreundschaft zu gewähren.
- die Botschaft des Neunten Forums Bilateraler Dialoge zu billigen, das 2008 unter dem derzeitigen Mandat der Gemeinsamen Arbeitsgruppe stattfand. Es heisst dort:

“Wir sind der Meinung, es wäre nützlich, am Beginn jeder Dialogphase die Rezeption seiner Ergebnisse im Auge zu behalten. Da jeder Dialog in gewisser Weise ein ‘Lernprozess’ ist, muss jeweils berücksichtigt werden, wie dieser Lernprozess mit allen Mitgliedern der beteiligten Gemeinschaften geteilt werden kann. Nur eine ständige Verpflichtung zur kirchlichen Rezeption ökumenischer Texte kann diesen Konvergenz- oder Konsenserklärungen zubilligen, eine versöhnende und verändernde Wirkung auf das Leben der Kirchen zu haben.”⁹⁴

149. Vor diesem Hintergrund richtet die Gemeinsame Arbeitsgruppe diesen Aufruf an den PCPCU und den ÖRK in der Überzeugung, dass die Bewegung auf die christliche Einheit zu eine Antwort auf den Willen Christi und auf sein Gebet für die Einheit seiner Jünger und Jüngerinnen ist. Sie ist überzeugt, dass Einheit und Mission Hand in Hand gehen. Christus betete für die Einheit seiner Jünger, “damit die Welt glaube” (Joh 17, 21).

⁹⁴ Breklum-Erklärung des Neunten Forums Bilateraler Dialoge, Empfehlung 2.